

Mramoraker

Bote

Mitteilungen – Familiäres
Neuigkeiten – Geburtstage



Alle Vöglein sind schon da, alle Vöglein alle!
Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tirilieren!
Frühling will nun einmarschieren,
kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star
und die ganze Vogelschar
wünschen dir ein gutes Jahr,
lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkünden tun, nehmen wir zu Herzen:
alle wolln wir lustig sein,
lustig wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein,
singen, springen, scherzen.

Hoffmann von Fallersleben 1847

Fröhliche Ostern wünschen den Lesern des Mramoraker Boten
der Heimortsausschuss und die Schriftleitung



DIE LEIDEN DER DAHEIMGEBLIEBENEN

Am 21. November 1944 faßt der Antifaschistische Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens im bosnischen Jajce den Beschluß, den Donauschwaben die Bürgerrechte abzuspochen und ihr Eigentum als Feindvermögen zu enteignen. Die Daheimgebliebenen sind entrechtet, nun beginnt das, was man die »Donauschwäbische Passion« genannt hat. Sie trifft die Jugoslawiendeutschen besonders hart. Jeder fünfte wird sie nicht überleben.

Ungarn ahmt Titos Partisanenregierung prompt nach und erläßt am 22. Dezember 1945 mit Berufung auf das Potsdamer Abkommen seine Aussiedlungsverordnung, wonach ursprünglich alle Deutschen des Landes verwiesen werden sollten. Nur Rumänien erläßt kein eigenes Ausweisungsgesetz.

Die Endlösung der Donauschwabenfrage hat begonnen. Das Bild des Künstlers erinnert an einen Todesmarsch. Jedoch: Das Bild ist von solcher Kraft, daß es sich ins Allgemeine erhebt. Das Zeitlose der Todesmärsche, das ewige Thema Vertreibung wird fühlbar. Die Unschuldigen sind es, die am meisten leiden.

Text und das Bild sind dem Buch „Weg der Donauschwaben“ von Sebastian Leicht entnommen.

Einladung

**zur Mramoraker Gedenkfeier
am Sonntag, den 7. April 2001
im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen**

Festprogramm:

- 11.00 Uhr: Öffentliche Ausschußsitzung. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen.
- 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hause. Teilnahme am gemeinsamen Essen bitte noch vor dem 1. April anmelden bei Erhard Baumung oder einem anderen Ausschußmitglied.
- 14.00 Uhr: Festgottesdienst, es predigt Pfarrer Jakob Stehle
Begrüßung und Ansprache eines Ausschußmitgliedes
Kranzniederlegung im Lichthof an der Gedenkmauer
im Haus der Donauschwaben.

Anschließend an die Gedenkfeier Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Wir bitten unsere Besucherinnen, wie auch schon bisher gehabt, Kuchen mitzubringen.

DER MRAMORAKER HEIMATORTSAUSSCHUSS

Bitte vormerken und weitersagen:

**Das Kirchweihreffen 2001 findet am Samstag, den 29. September in Ludwigsburg statt.
Näheres im nächsten Mramoraker Boten.**

Jahreslosung für 2001:

„In JESUS CHRISTUS liegen verborgen
alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

(Kolosser 2,3)

Liebe Mramoraker Landsleute!

Erinnern Sie sich noch an Ihre Jugendzeit? Bestimmt war eines der interessantesten Spiele, wenn wir auf „Schatzsuche“ waren. In der Jungschar war dieses Spiel sehr beliebt. Man steigerte sich so richtig hinein. Und auch wenn der „Schatz“ nur eine Tafel Schokolade war, so war man doch mächtig stolz – und glücklich!

Und haben Sie auch schon davon geträumt, einmal einen richtigen Schatz zu finden?

In der JAHRESLOSUNG 2001 geht es um „Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. Das ist wahrlich ein Thema unserer Zeit. Inzwischen haben ja auch die Letzten gemerkt, daß das Anhäufen materieller Schätze an Grenzen gekommen ist. Man hat so viele solcher vermeintlicher Schätze in seinem Haus, daß bald der Platz nicht mehr reicht. Und mit mehr als einem Auto kann man ja nicht gleichzeitig rumfahren. Und mit mehr als einer Halskette und einem Armreif kann man sich auch nicht schmücken.

Schon anders ist es da, wenn wir anstatt des Wortes „Schatzes“ einmal „Energie“ einsetzen. Gerade in den letzten Monaten ist es uns wieder einmal bewußt geworden, welche Schätze Ölquellen sind. Wir leben in unseren Tagen von den Schätzen, die wir nicht gebildet haben. Wir leben eigentlich von „Naturschätzen“, die nicht einem einzelnen Menschen und auch nicht einer einzigen Generation gehören.

Aber nochmals zurück zum Schatz, von dem in der Jahreslosung geredet wird: „Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

Welch unermeßliche Schätze sind in unserem Verstand gelagert! Das „Know-How“ (das Wissen, wie man etwas tut!) ist gefragt. Mit dem kann man zu all den anderen Schätzen gelangen.

Aber wie ist das nun mit den Schätzen der Weisheit und Erkenntnis, wenn es um unser Leben vor Gott und mit den Menschen geht? Unsere Welt ist ja inzwischen „klein“ geworden – es gleicht einem großen Dorf. Wie gehen wir miteinander um? Wie teilen wir uns die Güter dieser Erde? Wie können wir Frieden halten? Wie soll eine Politik ausschauen, so daß auch der „kleine Mann / die kleine Frau“ zu ihrem Recht kommen?

Für all das braucht es Weisheit und Durchsicht der verschiedenen Fakten. Kann uns da die christliche Botschaft helfen?

Christen sind der Meinung, daß in der Botschaft Jesu Christi und in und durch sein Leben wir einen Zugang zu diesen Schätzen „der Weisheit und der Erkenntnis“ haben:

- Einmal, wenn es um uns selber geht, um unsere Fragen und unsere Nöte und auch um unsere Schuld!
- Aber auch, wenn es um unseren Nächsten geht, den Nachbarn, die Arbeitskollegin, den Fremden in unserem Land, die Völkergemeinschaft, die Wirtschaft!
- Aber auch, wenn es um die letztgültigen Fragen geht: Woher komme ich? Wozu bin ich da? Wohin gehe ich?

Ein Schatz liegt gewöhnlich nicht auf der Straße. Einen Schatz muß man meist suchen. Es geht darum, daß man sich aufmacht, daß man den Willen hat, einen Schatz zu finden, daß man sich anstrengt, daß man auch Unannehmlichkeiten auf sich nimmt.

Jesus Christus ist der Schatz. Er ist im Wort Gottes zu finden, in der Bibel. Indem wir die Bibel aufschlagen, indem wir lesen, machen wir uns auf Schatzsuche. Durch Jesus Christus, das was er gesagt und getan hat, haben wir einen „Leitfaden“, einen „Lageplan“, eine „Anweisung“, wie wir die Schätze der Weisheit und Erkenntnis in der Heiligen Schrift, im Zeugnis des Alten und des Neuen Testaments finden können.

Martin Luther war auch so einer, der auf diese Schatzsuche ging – und er hat den Schatz gefunden, das Zeugnis, daß der Mensch vor Gott (und auch vor den Menschen) gerechtesprochen wird nicht wegen seiner Leistungen (auch nicht wegen seiner frommen Werke), sondern allein aus Gnaden um Jesu Christi willen durch den Glauben.

Das ist der Schatz, den wir täglich entdecken dürfen – JESUS CHRISTUS – und durch den wir gesegnet werden hier und jetzt und Hoffnung haben für die Ewigkeit.

Es grüßt Sie einer, der auch auf der täglichen Schatzsuche in der Bibel sein will.

Ihr Pfarrer Jakob Stehle

„Alle die Schönheit Himmels und der Erden
ist gefaßt in DIR allein.

Nichts soll mir werden, lieber auf Erden
als du, liebster JESUS mein.“

(EG 403 „Schönster Herr Jesu“)

Gott weiß die Wahrheit

Gedanken zu den Schäden und deren Ursachen der Überlebenden des Völkermordes an den Donauschwaben im vormaligen Jugoslawien

(Dieser Bericht von Karl Weber wurde im *Donauschwaben-Kalender 2001* veröffentlicht)

Seit Ende des Vietnamkrieges wird über Albträume, Depressionen, Selbstmorde und andere psychische Auswirkungen von US-Kriegsveteranen - hervorgerufen durch die dortigen schrecklichen Kriegserlebnisse - berichtet. In dem Film "Geboren am 4. Juli" von Oliver Stone, wird versucht, diese Erlebnisse und die damit verbundenen Folgen darzustellen.

Über ähnliche Auswirkungen von 40 000 (!) kroatischen Veteranen des kroatisch-jugoslawischen Krieges, berichtete "Der Donauschwabe" in seiner Ausgabe vom 2. Januar 2000.

Psychiater sprechen dabei von einer "posttraumatischen Desorientierung", im Volksmund spricht man von einem "Vietnam-Syndrom".

Jüdische Organisationen können offensichtlich belegen, daß sich die seelischen und körperlichen Schäden der Holocaust-Überlebenden auch auf ihre Nachkommen auf verschiedene Arten auswirken.

Über die folgenschweren Auswirkungen an unseren Donauschwaben, die den Völkermord von 1944-1948 überlebten, sind mir keine entsprechenden Publikationen - geschweige denn Untersuchungen - bekannt. Aber selbst, daß unsere Überlebenden überhaupt geschädigt sind, scheint von niemand wahrgenommen zu werden.

Dabei ist zu bedenken, daß es sich bei den genannten Veteranen um erwachsene Männer handelt, die nach den Kriegereignissen wieder in ihre Heimat und insbesondere in den USA in den Schoß ihrer intakten Familien zurückkehren und in vertrauter Umgebung ohne Not ihr Leben weiterleben konnten.

Im Vergleich dazu, handelt es sich bei unseren Donauschwaben um rund 125 000 betroffene Zivilpersonen, wovon Ungezählte lebenslang gezeichnet und geschädigt wurden. Am schwersten sicherlich Frauen und Kinder jeden Alters, die zudem durchweg den Verlust von Angehörigen zu beklagen hatten. Sie alle standen heimatlos und ohne Hab und Gut in der Welt, oft alleine und verlassen. Auf ihre Schicksale soll hier näher eingegangen werden.

Die grausamen Untaten begannen im Oktober 1944 durch die Partisanenverbände, wurden aber vor allem nach dem Kriege durch das Tito-Regime verübt. Bekanntlich wurden gegen jedes Menschenrecht alle, die sich als Deutsche bekannten, für rechtlos erklärt, von Haus und Hof vertrieben, in Lager interniert, zur Sklavenarbeit gezwungen und massenweise dem Tod durch Erschießungen, Mißhandlungen, Seuchen und Hunger preisgegeben.

Wie alle Familienangehörigen, mußten auch die Frauen und Kinder erleben, wie die Männer, in der Regel zwischen 16 und 60, erschossen oder mit unbekanntem Ziel verschleppt wurden. Tausende der Kinder mußten mit ansehen, wie ihre Mütter in die damalige UdSSR deportiert oder in Arbeitslager in Jugoslawien getrieben wurden.

Aus der Batschka und dem Banat wurden in der Weihnachtszeit 1944 zusammen über 8000 Frauen in die UdSSR deportiert. Die folgende Zusammenfassung ihres Leidensweges trifft nicht für alle, aber doch für die meisten zu.

Der erste Schock bedeutete das brutale Entreißen aus der trauten Umgebung, von allen Lieben, weg von allen, die in der Not hätten helfen oder trösten können. Anschließend der Transport ins Ungewisse, in von außen versperrten und völlig überfüllten Viehwaggons bei grimmiger Kälte, fast ohne Verpflegung, selbst das überall vorhandene Wasser wurde ihnen vorenthalten. Kein Wunder, daß es bereits auf der dreiwöchigen Reise die ersten Toten gab.

Nach der Ankunft die katastrophalen Zustände in den Lagerunterkünften, kaum verdaubare Verpflegung, die zum Teil aus weitentfernten Küchen, auch bei unbeschreiblicher Kälte, abzufassen war. Kaum durchzuhaltende Schwerstarbeit bei jeder Witterung, mit bis zu minus 40 Grad Celsius im Freien, zu hoch gesteckte Arbeitsnormen, vielfach weite Entfernungen mit

stundenlangen zusätzlichen Tagesmärschen zwischen Unterkünften und Arbeitsplätzen. Das alles in zerlumpter und auch nasser Kleidung ohne Kälteschutz.

Dies alles führte bei vielen bis zur totalen Erschöpfung. Dazu kam die seelische Hoffnungs- und Aussichtslosigkeit, verbunden mit Depressionen, das brennende Heimweh, die Sehnsucht nach und die Sorge um die Daheimgebliebenen.

Schon bald setzte das große Sterben ein. Epidemien wie Bauch-, Kopf- und Fleckthypus wirkten sich, bedingt durch die Unterernährung, besonders stark aus. Wenn die Rücktransporte der Arbeitsunfähigen, darunter viele Schwerkranke, nicht bereits Ende 1945 angelaufen wären, sie dauerten bis Ende 1947, hätten die meisten wohl nicht überlebt. Nach Besserung der Lage in den Jahren 1948 und 1949, gab es bei den Verbliebenen kaum noch Tote. Insgesamt sind dort fast 1000 Mädchen und junge Frauen elend umgekommen.

Die bittersten Stunden kamen für die Überlebenden aber erst nach der Rückkehr in die damalige DDR, als sie glaubten, alles überstanden zu haben. Hier erfuhren sie, daß sie nicht mehr in ihre Heimat zurück konnten und daß ihre Kinder, Eltern und Großeltern ein noch schlimmeres Schicksal erleiden mußten. Nach und nach erfuhren sie, wer von ihren Angehörigen den vom Tito-Regime verübten Völkermord zum Opfer gefallen war, und daß ihre überlebenden Kinder in ihnen unbekannte Orte in Kinderheime zur Slawisierung verschleppt worden waren. Einige konnten nach den geschilderten jahrelangen Belastungen die erschütternden Nachrichten über ihre verlorenen Angehörigen nicht mehr ertragen, hatten sich aufgegeben und sind in den ersten Monaten nach der Rückkehr gestorben.

Viele hatten sich lebenslange körperliche Schäden zugezogen, manche kehrten als körperliche Wracks zurück. Insbesondere Erfrierungen und Lungenschäden, verbunden mit schmerzenden Gelenken standen im Vordergrund. Ein Teil von ihnen war erst nach Jahren wieder arbeitsfähig, andere waren so geschädigt, daß sie lebenslang ärztliche Behandlung brauchten und an Arbeit überhaupt nicht zu denken war. Ich führe die Kartei meines Heimatortes, alle 159 überlebenden, von 215 deportierten Frauen, sind mir persönlich bekannt. Viele von ihnen sind an den zugezogenen Schäden viel zu früh verstorben.

Die seelischen Schäden sind statistisch nicht erfassbar. Sie sind auch nur von Personen nachzuvollziehen, welche ähnliches erlebt haben. Wer aber persönliche Bekannte unter den genannten Frauen hat weiß, daß diese ihr Leben lang gezeichnet wurden. Sie konnten nie mehr so unbeschwert sein wie andere und sahen sich außerstande, über ihre schrecklichen Erlebnisse, selbst mit ihren nächsten Angehörigen, zu sprechen. Viele lebten von der Öffentlichkeit zurückgezogen und trauten sich kaum, selbst Heimattreffen zu besuchen.

Mit der Internierung der letzten Arbeitsfähigen wurden auch die Kinder mit ihren minderjährigen Geschwistern und den verbliebenen Alten und Kranken von Haus und Hof vertrieben und in die Vernichtungslager eingekerkert. Dort mußten sie über ihren eigenen Leidensweg hinaus noch miterleben, wie ihre Mütter, Geschwister, Groß- und Urgroßeltern sowie viele andere, Schulkameraden, Verwandte usw., elend zugrunde gingen. Sie berichteten unabhängig voneinander, daß sie nach einer gewissen Zeit, selbst beim Tode der eigenen Angehörigen, keine Tränen mehr bekamen, völlig abgestumpft waren und unter Schock standen. Sie mußten in kürzester Zeit, in Tagen und Wochen, mehr Leid erleben, als andere in ihrem ganzen Leben.

Um dem Leser eine vage Vorstellung über die Zustände des seelischen und körperlichen Leidens der Kinder zu geben, im Folgenden einige Auszüge aus Berichten:

Peter WILPERT aus Palanka im Todeslager Jarek: "(...) Beide Großmütter sind innerhalb einer Woche gestorben, einfach so. Von da an war ich mit meinen sechs Jahren allein, fürchterlich allein".

Das Schicksal des David GERSTHEIMER aus Kischker in Jarek, neun Jahre alt: Binnen nur weniger Monate verhungerten seine Mutter, seine sechs Geschwister und die Urgroßeltern, er alleine überlebte, kam in ein staatliches Kinderheim zur Umerziehung und Slawisierung.

Pater Wendelin GRUBER aus Filipowa, der 1946, also ein Jahr nach Kriegsende, einige Zeit im Todeslager Gakowa verbrachte, berichtet:

"Nachmittags ging ich in die Kinderheime, die in größeren Bauernhäusern untergebracht waren. Da lagen die Kinder, zu zwanzig bis dreißig in einem Zimmer, auf Stroh und dürftig bedeckt. Nur noch Haut und Knochen an ihnen, (...) krank, (...) voll Skorbutwunden und Krätze. (...) Niemand hat sie gepflegt. Die Kleinen weinen und schreien erbärmlich. Es ist der Hunger, der ihnen aus den Augen schaut. Andere wieder, Buben und Mädchen, liegen da, bewegungslos. Sie haben keine Kraft mehr zu weinen. So gehe ich von einem Zimmer ins andere; immer das gleiche Bild. (...) Eine Frau führte mich bis ins hinterste Zimmer. Was habe ich da zu sehen!? ‚Leben die noch?‘ fragte ich erschüttert. Ich beugte mich zu ihnen nieder. Fast nackt liegen diese Kleinen da in eieiner Reihe auf Fetzen. Vielleicht ist ein zerlumptes Hemd noch an dem einen oder anderen. Wirklich nur Haut und Knochen an ihnen. Mit aufgerissenem Mund schnappen sie noch nach Luft, dem Letzten, was ihnen die Welt noch bieten kann. ‚Diese da haben wir ausgesondert, da sie keine Nahrung mehr aufnehmen können und die ersten Todeskandidaten sein werden‘, war die Antwort." Hier sei angefügt, daß in dieser Zeit in der Wojwodina keine Hungerstnot herrschte!

Das Trauma der überlebenden Kinder in den Vernichtungslagern dauerte bis zu drei Jahren. Die Wege danach verliefen sehr unterschiedlich.

Ab 1946 wurden Tausende in über 100, weit entlegene, jugoslawische Kinderheime zur Umerziehung und Slawisierung in alle damaligen Landesteile verschleppt, wobei darauf geachtet wurde, daß die Geschwister erbarmungslos voneinander getrennt wurden. Dort verbrachten einige über 10 Jahre. Selbst Geschwister erkannten sich nicht wieder, als sie bei der Rückführung durch das Rote Kreuz in Belgrad gesammelt wurden. Auch sprachen sie verschiedene slawische Sprachen. Deutsch sprechen konnten nur noch wenige.

Wiederum Tausende konnten zwischen Ende 1946 und der Auflösung der Lager Anfang 1948 mit ihren überlebenden Angehörigen aus den grenznahen Lagern, oft nur unter Lebensgefahr, in die Freiheit fliehen.

Andere, denen dies nicht gelang, mußten nach den Lagerauflösungen noch Jahre in Jugoslawien bleiben, weil ihre Angehörigen langjährige Arbeitsverträge abschließen mußten.

An die 10 000 der Kinder wurden zu Halb- bzw. Vollwaisen. Es kann davon ausgegangen werden, daß alle mehr oder weniger seelische und körperliche Schäden auf Lebenszeit davon getragen haben. Dies zusammen mit der jahrelangen Einkerkierung führte zu nicht mehr zu schließenden großen Bildungslücken. Sie mußten in der Regel zum Teil weit unter ihren beruflichen Möglichkeiten bleiben. An ein Studium war überhaupt nicht mehr zu denken. Es fehlten ihnen drei und mehr Jahre Schulbildung. Sie redeten auch über ihre schrecklichen Erlebnisse selbst mit ihren Angehörigen nicht. Sicherlich hätte ein großer Teil psychiatrische Beratung benötigt. Sie konnten ihre ungeheuren Erlebnisse nicht aufarbeiten. Nur wenigen wurde über diesen Weg aus der Not geholfen. Alpträume und Schlafstörungen sind bis heute noch nicht ganz abgeklungen. Schwierigkeiten im Umgang und Zurechtfinden mit Familie und Mitmenschen traten auf. Einige blieben Außenseiter der Gesellschaft. Andere starben auf Grund der Schäden einen frühen Tod. Bei den heute noch Lebenden machen sich die Schäden erst jetzt im Alter dramatisch bemerkbar. Wie anfangs schon erwähnt, ist davon auszugehen, daß die Schäden sich auch auf die Gesundheit ihrer Nachkommen negativ auswirken.

Das Wissen, daß wohl einige Hundert deutsche Kinder nicht mehr ausfindig gemacht werden konnten und heute - nach dem sie seinerzeit umerzogen und slawisiert wurden - mit einer falschen Identität irgendwo im nun aufgeteilten Jugoslawien leben, ist eine der tragischsten Erscheinungen donauschwäbischer Überlebenschicksale. Diese Kinder sind für unser Volk für immer verloren, aber nie und nimmer vergessen. Gott weiß die Wahrheit, er kennt ihre Zahl und ihre wahre Identität, möge er sie bis an ihr Lebensende begleiten und behüten.

WISSENSWERTES

Veränderungen an der Spitze der Landsmannschaft

JAKOB DINGES, ehemaliger Regierungsdirektor, kandidiert nach rund zehn Jahren verdienstvoller Tätigkeit nach Ablauf der Wahlperiode nicht mehr für den Vorsitz des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland. Als einziger Bewerber für dieses Amt wurde Georg Morgenthaler gewählt.

Auch für den Vorsitz des Hauses der Donauschwaben stand Jakob Dinges nicht mehr zur Verfügung. In dieses Amt wurde Otto Welker aus Tscherwenka, wohnhaft in Sindelfingen, gewählt. Er bringt alle Voraussetzungen mit, um das Haus mit der bewährten Geschäftsführerin, Frau Henriette Mojem weiter zu führen. Ihnen zur Seite stehen Richard Harle aus Rudolfsgrad, Ernst Jäger aus Batschsentiwan und Andreas Klein aus Kischker.

BITTE VORMERKEN UND WEITERSAGEN:

DIE MRAMORAKER KIRCHWEIß 2001
FINDET AM 29.09.2001
IN LUDWIGSBURG
IN DER MUSIKHALLE STATT

Näheres im nächsten Boten

Das donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm wurde eröffnet

Das donauschwäbische Zentralmuseum in der Donaubastei in Ulm wurde seiner Bestimmung übergeben. Allerdings ist es noch nicht komplett eingerichtet. Im Jahre 2001 wird es sich zeigen, ob es auch im Sinne unserer Volksgruppe gestaltet wurde.

20.000 Bücher „Verbrechen an den Deutschen 1944–1948 in Jugoslawien“ abgesetzt

In diesen Tagen wurde die dritte Auflage von diesen Büchern ausgeliefert. In der HOG Mramorak wurden ca. 600 dieser Bücher gekauft. Das 370seitige Buch ist zum Selbstkostenpreis von DM 10,- zu beziehen. Auch in englischer Sprache ist dieses Buch fertiggestellt und erhältlich.

Spendenfreudige Leser

Herzlichen Dank sei auch hier den Spendern gesagt. Ohne Euch gebe es keinen Boten. Dank auch jenen Landsleuten, welche vergessen haben zu spenden, aber nun das Spenden nachholen werden.

Erweiterter Heimatortsausschuß

Nach der Wahl am 30.9.2000 wurde am 12.10.2000 der neue Heimatortsausschuß aufgestellt.



Die neue Mannschaft von links: Christian Hoffmann, Johann Fissler, Erhard Baumung, Peter Feiler, Peter Deschner, Elisabeth Wenzel-Schmidt, Richard Sperzel, Friedrich Hild, Martin Klein und Philipp Gaubatz
Nicht mit auf dem Bild sind Franz Apfel und Peter Zimmermann

Lagerleben nach der Enteignung

Aufzeichnungen von Heinrich Sperzel über die Internierung der deutschen Einwohner aus Mramorak und ihr schweres Lagerleben

Mramorak, 6. Oktober 1944

Am 6. Oktober sind die Russen und die Partisanen einmarschiert. Am 8. Oktober gab der Trommler im ganzen Dorf bekannt: Alle Wagengespanne mit ihrem Kutscher und Arbeiter müssen morgen früh um 6 Uhr vor der Gemeinde (Rathaus) sein. So hat die erste Einteilung der Arbeit nach kommunistischer Art begonnen.

An der Spitze der Kolonne standen die Serben und die ganz großen Kommunisten mit ihren Wagen. Jeder von ihnen hatte das Recht, sich einen oder auch mehrere deutsche Wagengespanne auszusuchen und auf ihre eigenen Felder (Felder der Deutschen) zu fahren, um soviel Mais zu ernten, wie sie wollten. Die Ernte wurde anschließend in den serbischen Häusern abgeladen.

Ich selbst und noch einige Nachbarn blieben übrig. Ich fragte einen wohlhabenden Serben, (einen Königstreu- en) was geschieht mit uns? Warum fragst du mich, frage doch den Kommandanten. Der sagte mir, ich soll auf mein Feld fahren und meinen Mais selber ernten, was wir dann auch, zusammen mit den Nachbarn, gemacht haben. An dem Tag haben wir 6 Joch Mais (1 Joch = 0,57 Hektar) gebrochen und auch noch das Laub geschnitten. Meine ganze Ernte, 9 volle Wagen Mais, haben wir zu mir heimgefahren und ich habe geglaubt, einen Vorteil den anderen gegenüber zu haben. Leider war es nicht so. Anfang 1945 kamen die Partisanen ins Haus und nahmen mir die ganze Mais-ernte weg, so daß nichts mehr zurückblieb.

Am 10. Oktober 1944 hat die Verfolgung der Deutschen begonnen. Zuerst wurden die Wehrmachtangehörigen und die wohlhabenden Bauern von den Partisanen ins Gemeindehaus geholt und dort hat man sie, nach Lust und Laune, verprügelt. Am 20. Oktober sind die Partisanen durch die Gassen gezogen und haben alle Männer, die sie daheim antrafen, gezwungen, ins Gemeindehaus zu gehen (wie der Schinder die Hunde eintreibt), auch ich war dabei. Wir wurden paarweise zusammengebunden. Beim Abtransport hatte mich der serbische Kommandant zusammen mit dem russischen Hauptmann frei gemacht, und er sagte in gebrochenem Deutsch zu mir, du kannst nach Hause gehen.

Es waren 103 Männer, auch drei Schwäger von mir waren dabei. Von ihnen gab es kein weiteres Lebenszeichen mehr. Am 29. Oktober wurden weitere 9 Männer, 3 Mädchen und eine Frau ins Gemeindehaus geholt und vor dem Erschießen grausam mißhandelt.

Von den 116 Personen wurde etwa die Hälfte in der Nachbargemeinde Bawanischte und die andere Hälfte im Kowiner Schinderfriedhof erschossen. Danach endeten die Erschießungen, soweit ich mich erinnern

kann, aber eine neue Art von Schikanen hat begonnen. Es war die Zwangsarbeit.

Am 15. November 1944 wurden die ersten 62 Männer nachts aus ihren Häusern geholt und nach Panschewo transportiert. Dort mußten sie Munition über die Temesch tragen, wo nachher viele an Kälte und Nässe gestorben sind.

Ich selber war auch mit Pferd und Wagen auf Kuluk (Fronarbeit) eingeteilt und kam nur selten für 2–3 Tage nach Hause. In den Dolowarer Feldern habe ich zusammen mit meinem Nachbarn Mais geerntet. Plötzlich hörten wir deutsch sprechen. Es war eine Frau, die auch in Dolowa wohnte, und ich fragte sie, wo ihr Mann ist. Sie erzählte uns, daß die Partisanen im Kramoraker Waldgebiet ihrem Mann die Haut vom lebendigen Leib abgezogen haben.

Nachdem die Maisernte beendet war, sind auch die Kulukarbeiten für uns zu Ende gegangen.

Am 11. Dezember 1944 wurde ich in der Nacht von den Partisanen mit noch über 100 Männern in die rumänische Schule getrieben. Es war uns gesagt worden, für drei Tage Lebensmittel mitzunehmen, dann kämen wir wieder nach Hause. Die drei Tage sind aber bis heute noch nicht zu Ende.

Am Nachmittag sind wir über die Nachbargemeinde Bawanischte (übernachteten dort in der Schule) weiter nach Kowin gegangen und kamen am 12. Dezember in der Seidenfabrik an. Dort haben wir Landsleute aus Kowin, Franzfeld, Jabuka und Glogon getroffen. Das war also das Kowiner Lager.

Am Heiligen Abend ging es weiter über Deliblato, wo wir wieder übernachteten, und am 25., dem ersten Weihnachtstag, erreichten wir vormittags den Mramoraker Wald. Ab dem zweiten Weihnachtstag mußten wir zum Holzschlagen gehen, nur sonntags nicht.

Zwischen Weihnachten und Neujahr wurde unsere Tochter Katharina, mit noch vielen jungen Leuten aus unserem Dorf, zur Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt.

Am 19. März wurden wir von alten Männern und jungen Buben aus dem oberen Banat abgelöst und kamen wieder zurück ins Lager Kowin. Dort sagte man uns, daß die Bauern wieder nach Hause gehen dürfen, da wollte auch keiner Handwerker gewesen sein. Leider kam es anders, anstatt nach Hause wurden wir am 20. März nach Panschewo getrieben. Dort waren wir in einer Schule untergebracht, wo uns dann die Kowiner Partisanen den Partisanen von der Panschowarer Region übergeben haben.

Am 21. März 1945 wurden wir verschifft und nach Belgrad gebracht, von dort zu Fuß weiter nach Semlin, wo wir am Abend das Lager Kalwarienberg erreich-

ten. Es waren schon sehr viele Menschen aus der Batschka und anderen Orten dort. Auch hier ging die Unmenschlichkeit auf eine andere Art weiter.

Wir wurden aufgefordert, das Bargeld sofort abzugeben und wer sein Geld nicht hergab und erwischt wurde, der wurde erschossen. Mit einem Korb gingen sie von Baracke zu Baracke und haben uns alles Geld, das wir hatten, geraubt.

Am nächsten Tag mußten wir alle, etwa 2 000 Mann, im Hof antreten, es durfte niemand in der Baracke bleiben. Ein alter Mann aus Franztal sagte mir, es ist gut, wenn man etwas arbeitet, deshalb war ich nicht sofort beim Antreten, und dann holte mich ein Partisan aus der Reihe heraus. Ich bat ihn, nur noch schnell in die Baracke gehen zu dürfen, um meine Schuhe anzuziehen und meinen Winterrock zu holen. Das brauchst du nicht, sagte er, ihr geht sowieso gleich wieder zurück. Zwei Stunden oder noch länger dauerte es, bis wir wegtreten durften und in unsere Baracken zurückkehrten. Wir mußten feststellen, daß uns alles, was wir noch hatten, restlos geraubt war. Nichts ließen die Räuber übrig, auch ich hatte keine Schuhe und keinen Winterrock mehr.

Wir mußten jeden Tag auf den zerstörten Semliner Flugplatz gehen und die Trümmer wegräumen. Das war eine sehr harte Arbeit. Ständig hat ein Partisan die Leute angetrieben und beschimpft. Viele bekamen auch Schläge, wenn es zu langsam ging. Es fehlte nicht viel, und ich hätte auch welche bekommen. Ein Kollege und ich waren gerade dabei, mit einem dicken Schmiedehammer große Brocken zu zerschlagen, um sie transportieren zu können. Da fragte mich der Aufpasser (ein Zigeuner) auf serbisch: wie alt bist du? So alt wie dein Vater, antwortete ich. Das hat dem Zigeuner nicht gefallen und er kam, voller Wut und schimpfend: „du Schwabe, du Hitler“, auf mich zu, den Gummiknüppel in der Hand und schrie: „Mein Vater hat sechs Söhne“, worauf ich antwortete: „Das ist schön.“ Dann drehte er sich um und ließ mich in Ruhe. Ich mußte aber einen Schubkarren holen, volladen und die Brocken schnell wegfahren. Bald war ich schweißnaß gebadet, aber ich bin noch mal mit heiler Haut davongekommen. Der Partisan wandte sich ab und ging zu einer anderen Männergruppe aus der Batschka. Dort wurde es auf einmal sehr laut, er hat die Männer angetrieben und mit einer Peitsche geschlagen. Ein alter Mann aus Bajmok langte nach der Peitsche und bat ihn doch nicht zu schlagen, der Partisan schrie aber: „Er will mir mein Gewehr wegnehmen!“ Er schlug den 65-jährigen nieder und hat ihn mit den Füßen getreten. Der Mann wurde weggebracht und wir haben ihn nicht mehr gesehen.

Einige Tage danach kamen wir von der Arbeit ins Lager zurück, und da war mitten im Hof ein Grab ausgehoben. Wir fragten uns, wer kommt heute dran. Gegen Mitternacht mußten wir alle, auch die Frauen und Mädchen, im Hof antreten, und sie brachten den alten Mann und legten ihn vor dem Grab nieder. Ein junger Bursche, der sich weigerte, zu den Partisanen einzu-

rücken, war auch dabei. Kurz darauf kam der Lagerkommandant mit einem weißen Blatt Papier in der Hand und hat das Urteil vorgelesen: „Matthias Z. aus Bajmog/Batschka, 65 Jahre alt, wird auf Befehl aus Belgrad zum Tode verurteilt, weil er einem Partisanen das Gewehr wegnehmen wollte.“ Der junge Bursche wurde freigesprochen. Am anderen Morgen meldete er sich krank und durfte daheim bleiben. Als wir am Abend heimkamen war auch er verschwunden.

Schlimm war es morgens, es dauerte etwa zwei Stunden bis alle abgezählt waren und wir wieder zum Flughafen getrieben wurden. Abends war es besser, wenn wir heimkamen durften wir gleich in unsere Baracken und das Essen holen. Es war sehr fad und schlecht, aber wir hatten alle Hunger und noch mal Hunger. Nach etwa 21 Tagen war diese Arbeit beendet.

Am 10. April ist der erste Transport von uns nach Werschetz zum Rebenschneiden gegangen. Am nächsten Tag ging einer durch die Baracken und schrieb 22 Männer auf, die ins Banat verlegt werden sollen, dabei war auch ich und noch 16 Mramoraker. Wir kamen dann auf das Staatsgut im Pantschowarer Ried. Dort ist es uns etwas besser gegangen, vor allem war die Verpflegung besser und es gab auch etwas mehr Brot. Mittags hatten wir eine Stunde Pause, da habe ich mein Hemd mit Draht zusammengeflickt und Läuse gefangen, aber nur die großen. Manchmal habe ich sie gezählt, 65 Stück an der Zahl, die habe ich von Kalwarienberg mitgebracht. Meine erste Arbeit hier war Erbsen hacken und Disteln aus dem Weizen stechen. An einem Morgen beim Antreten fragte der Kommandant, wer kann hinter einer Setzmaschine herlaufen beim Sonnenblumenanbauen. Wiederholt fragte er, ich könnte, sagte ich, aber ich habe leider keine Schuhe. Da ich der einzige war, der sich meldete, mußte ich zur Setzmaschine gehen. Ich bekam alte Säcke um die Füße gewickelt, und so konnte ich es auch machen.

Ich suchte nach einer Verbindung zu meiner Familie, die wissen ja nicht, wo wir sind. Ich habe den Kommandanten gebeten, mich am Sonntag an die Belgrader Brücke gehen zu lassen, wo auch Mramoraker arbeiteten, die Verbindung mit ihren Angehörigen hatten. Der Kommandant sagte zu und ein Partisan begleitete mich zur Brücke. Leider kamen wir zu spät dort an, aber ich schrieb gleich einen Brief und habe alle Mramoraker, die bei mir waren, namentlich angegeben. Die Landsleute haben meinen Brief gleich weitergeleitet, so daß bereits am anderen Sonntag ein Wagen mit vier Frauen gekommen war. Sie brachten uns reine Wäsche und etwas zum Essen. So war auch dann die Verbindung mit meiner Familie wieder hergestellt. Einen Sonntag danach war auch meine Frau und drei weitere Frauen hier.

Leider mußten am 27. April 1945 alle Deutschen ihre Häuser verlassen und wurden in Mramorak interniert. Dann war die Verbindung auch wieder weg. Als die Sonnenblumen gesetzt waren, wurde ich Ochsenkutscher. Nicht lange nachher bekam ich zwei kleine Pferde mit Wagen. Damit fuhr ich jeden Tag über Bortscha

nach Ovtsha um Salzwasser zu holen für die Küche, da es sonst kein Salz gab. Durch die Fahrten habe ich viele Zivilisten kennengelernt und manchmal auch Brot oder Kuchen bekommen, auch mal Eier und Speck. Ich versuchte wieder Verbindung mit der Familie aufzunehmen. Nach langem Warten bekam ich einen Brief von meiner Frau.

Sie schrieb: Lieber Mann, du wirst ja schon gehört haben, daß wir alle am 27. April ins Lager getrieben wurden. Unser ganzes Hab und Gut ist in 3 Säcke verpackt. Wenn du mal hierher kommst wirst du sehen, es gibt nur noch vier Wände und leere Zimmer in unserem Haus, alles andere, was darin stand, haben sie uns geraubt. Im zweiten Brief habe ich die traurige Nachricht bekommen, daß unsere Schwiegertochter Katharina am 15. August 1945 im Lager gestorben ist und ihr Mann, unser ältester Sohn Friedrich, ist am 14. August in Kroatien gefallen. Ihre zwei Kinder, Peter 5 und Erna 4 Jahre alt, wurden so zu Vollwaisen und blieben in der Obhut der Oma. Zivilisten aus Ovtsha sagten uns, daß die Arbeitsunfähigen und die Mütter mit Kindern ins Lager Rudolfsgnad verlegt wurden.

Nach längerer Zeit bekam ich von dort auch einen Brief von meiner Frau. Lieber Mann, schrieb sie, wir haben Hunger, wenn du kannst, schicke uns Brot, sonst müssen wir alle dem Hungertod entgegensehen. Weiter schrieb sie, daß unsere älteste Tochter Anna mit ihrem 6 Monate alten Kind krank ist und im Krankenhaus liegt. Sie haben nichts zu essen und auch keine ärztliche Hilfe.

Ich darf euch nichts schicken, obwohl ich es könnte, aber uns Lagerinsassen ist streng verboten, Pakete zu versenden. Den Postmeister bat ich um Hilfe, er bemühte sich auch, aber es ging nicht.

Ich fuhr täglich nach Ovtsha, um Salzwasser zu holen. Diesmal machte ich einen Umweg an der Donaubrücke vorbei und traf dort wieder Landsleute. Sie berichteten mir, daß unsere Tochter Anna, 22 Jahre alt, am 15. Januar 1946 im Lager Rudolfsgnad gestorben ist. Ihr Mann Peter wurde von den Partisanen in Mramorak nötig gebraucht. Er war Obermüller in der Mühle. Aber auch er konnte nicht verhindern, daß seine Frau mit Liselotte, ihrem 9 Monate alten Kind, ins Hungerlager nach Rudolfsgnad mußte.

Ein Gedanke, das Staatsgut (Fakultät) zu verlassen, beschäftigte mich immer mehr, aber meine Bekannten aus Ortscha warnten davor. Es ist zu gefährlich und wenn sie dich erwischen, wirst du erschossen und sie meinen, daß wir doch alle bald wieder heim dürfen.

Den Gedanken an die Flucht habe ich nie aufgegeben. Anfang Oktober 1946 habe ich mich entschlossen, doch abzuhausen. Bin dann um das Gebäude herumgeschlichen und nach Ovtsha zu einem Serben gegangen. Der wollte am nächsten Tag zu seinen Schwiegereltern nach Perles fahren und mich auch bis Senta mitnehmen. Leider, ich war noch zwei Tage bei ihm versteckt, bis es dann am 4. Oktober klappte. Bereits um 3 Uhr fuhren wir weg, durch das ganze Pantschwarer Ried und bei

Senta zeigte er mir den weiteren Weg nach Rudolfsgnad, bevor er über die Temesch weiterfuhr. Ich packte meine Lumpen zusammen und machte mich auf den 15 km langen Weg.

Etwa zur Mittagszeit erreichte ich den ersten Posten am Anfang des Dorfes und meldete mich bei ihm. Er war sehr zuvorkommend und bat mich, noch ein wenig zu warten. Um 12 Uhr kam seine Ablösung, und er führte mich zur Polizei. Unterwegs traf ich Landsleute und habe sie gebeten, meinen Angehörigen zu sagen, daß ich hier bin.

Bei der Polizei fragte man mich, von wo ich komme, ich sagte die Wahrheit. Ob mein Kommandant davon Kenntnis hat. Nein, ich bin durchgegangen, weil meine Familie auch hier ist. Gut, Alter, setz dich, und der Polizist zeigte mir ein Bild, das an der Wand hing, wer ist das, fragte er weiter. Stalin, sagte ich. Er schaute sich noch mal in der Stube um und fragte noch mal. Stalin, sagte ich auch noch einmal. Er wollte wohl, daß ich Tito sage. Kurz danach meinte er, wir gehen jetzt zum Lagerkommandanten.

Der große Mann fragte mich auch, von wo ich herkomme und ich erzählte ihm wahrheitsgetreu alles genau. „Weißt du nicht, daß man nicht durchgehen darf? Ich werde dich jetzt erschießen.“ – „Gut, Herr Kommandant, aber lassen Sie mich nur für eine halbe Stunde zu meinen Angehörigen, danach ist mir alles egal.“ Die Schreiberin, eine deutsche Frau, meinte: hab keine Angst. Es dauerte auch nicht mehr lange, dann kam Petervetter, der sich im Lager gut auskannte. Er sprach auch noch einige Worte zu meinen Gunsten und schickte mich dann zu meinen Angehörigen, die schon auf mich warteten. Die Freude kann ich nicht beschreiben, wir hatten alle Tränen in den Augen. Ich nahm die Enkelkinder auf meine Arme und ging mit ihnen ins Haus.

Eine Arbeit im Pferdestall habe ich schnell gefunden. So hatte ich auch die Möglichkeit, Kukuruz in den Hosentaschen mitzunehmen. Der Mais wurde dann im Schweinetrog mit einem Stein zerkleinert, um etwas zum Kochen zu haben, damit wir nicht verhungern. Auch für Brennmaterial konnte ich sorgen. Unser jüngster Sohn Heinrich, der auch hier im Lager war, war schon stark abgemagert und schwach. Er verhungerte und starb am 5. Januar 1947. Nun waren wir alleine, meine Frau und ich und meine jüngste Tochter Elisabeth mit 15 Jahren und den zwei Vollwaisen- und zwei Halbwaisenkindern.

Im Sommer 1947 wurden meine Frau und ich von einem Serben aus Senta für die Sommerernte aus dem Lager herausgeholt. Nach 10 Tagen waren wir mit dem Fruchtmähen fertig. Für mich hatte der Bauer noch weitere Arbeit, aber meine Frau brachte er wieder ins Lager zurück. Er gab mir allerlei Lebensmittel mit (Brot, Mehl, Bohnen, Salz, Zucker, Kartoffel, Schmalz und noch andere Sachen), um im Lager nicht weiter hungern zu müssen. Die Freude war unbeschreiblich, sich doch mal wieder satt essen zu können. Ich fand bei einem anderen Bauern wieder Arbeit zum Einfahren der

Frucht und Dreschen. Nachher blieb ich auch noch weiter bei ihm.

Im August ist meine Schwiegertochter Maria mit ihren zwei Kindern zu ihren Eltern und Geschwistern ins Lager Karlsdorf gegangen. Mir war erlaubt, sie alle 14 Tage (sonntags) dort zu besuchen, und ich habe Lebensmittel, die der Bauer mir gab, mitgenommen, damit sie auch nicht mehr hungern müssen. Bei der Maisernte im Herbst kam dann auch meine Frau wieder zum Bauern, aber nach 10 Tagen war alles vorbei. Die Deutschen, die bei den Bauern gearbeitet haben, mußten sofort ins Lager zurück.

Im März 1948 wurden wir (5 Personen) ins Pantschwarer Ried zur Zwangsarbeit gebracht. Meine Tochter

Elisabeth und ich fingen bereits am 1. April an zu arbeiten.

Im Jahre 1952, als wir schon ein wenig Geld bekamen, hatte meine Tochter Elisabeth einen Deutschen aus Iwanowo, geheiratet und dann waren wir wieder alleine mit den zwei vollwaisen Enkelkindern.

Nach langwierigen Bemühungen sind wir am 22. März im Jahre 1954 über Österreich in der Bundesrepublik angekommen.

Esslingen, im Sommer 1955

Heinrich Sperzel

Vom Fißlerhof in Tamm Eine bewegte Familiengeschichte

Die Fißlers sind der Überlieferung nach als vertriebene Salzburger ins Schwäbische eingewandert. Die frühesten Daten der Familie weisen nach Schönaich ins Jahr 1675. Johannes Fißler, Bürger und Zimmermann, wurde dort 1714 geboren und siedelte offenbar im Anschluß an seine Heirat mit Christine Wyrch aus Tamm dahin über. Er gründete eine interessante Linie, an die noch heute der bekannte *Fißlerhof*, zu Tamm gehörig, erinnert. Dieser Hof, jetzt durch Teilung eine Gruppe von Höfen, liegt zwischen der stillgelegten Bahnstrecke Bietigheim-Beibingen-Heutingsheim und der Bundesstraße Ludwigsburg-Bietigheim. Er ist auf vielen Landkarten verzeichnet.

Johannes Fißler eingerechnet, lebten 4 Generationen Fißler in Tamm als Bürger und Zimmerleute, und zwar nach ihm Andreas Fißler 1742–1819, Jakob Friedrich Fißler 1783–1854 und Christian Friedrich Fißler 1813–1892. Die beiden letzteren waren zunächst lange Jahre im In- und Ausland auf Wanderschaft und dann im Heimatort erfolgreiche Oberzimmermeister und Gemeinderäte. Gründer des Fißlerhofs in Tamm war nach Berichten nicht Andreas Fißler, sondern dessen Bruder Johann Georg Fißler, 1740–1820. Die Wanderlust steckte aber weiter in diesem Geschlecht. Christian Friedrich Fißler (1813–1892) unternahm langjährige Reisen in den USA und wurde schließlich Architekt in Zürich. Sein Sohn *Friedrich Wilhelm Fißler* lebt heute im hohen Alter von 87 Jahren als *Altstadtbaumeister* der Stadt Zürich in voller geistiger Rüstigkeit in Zürich. F. W. Fißler, 1875 geboren, bestand seine Prüfung als Diplom-Architekt an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, war von 1899 bis 1906 in Stuttgart tätig, wo er auch eine Stuttgarterin heiratete. (Beschäftigung im Atelier der Oberbauräte Eisenlohr und Weigle und als Architekt der Königl. Domänenverwaltung). 1906 wurde er als Stadtbaumeister und Leiter des Städt. Hochbauamts nach Zürich berufen, welches Amt er lange Jahre innehatte.

Aus dem Fißlerstamm war aber früher ein weiterer

Jünger des Baufachs hervorgegangen: Ein anderer Sohn des Jakob Friedrich Fißler (1783–1854), *Johann Gottfried Fißler*, geb. 1816, studierte an der Baugewerbeschule in Stuttgart. (Zum Besuch dieser Schule mußte er täglich von Tamm nach Stuttgart hereinmarschieren und wieder zurück!). Er wurde später Schloßbaumeister in Ludwigsburg und schließlich Kgl. Badinspektor in Wildbad (wohl einem heutigen Kurdirektor vergleichbar), wo er 1872 starb. Sein Grab ist auf dem Wildbader Friedhof erhalten. Der Wildbader Badinspektor ist übrigens der Urgroßvater des jetzigen Bürgermeisters von Ludwigsburg, Gerhard Krohmer, der seine Fißlervorfahren durch 7 Generationen bis 1675 zurückverfolgen kann.

Nun noch ein Wort zu den Nachfahren des Gründers des Fißlerhofs. Ein direkter Nachkomme dieses Mannes, des Johann Georg Fißler (1740–1820), Ernst Fißler, lebt heute als Landwirt in Tamm und ist über die Familiengeschichte bestens unterrichtet. Auf dem Fißler-Hofgelände bewirtschaften noch heute 3 Familien Fißler ihre Höfe. Auch in Ditzingen leben noch mehrere Familien aus dem Fißlergeschlecht.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser großen und verzweigten Familie ist stark. Hierfür kann es kaum einen besseren und schöneren Beweis geben als folgender Hergang, der fast wie ein Märchen anmutet: Gegen Kriegsende – es war im Jahre 1944 – begegnete ein Mitglied der Ditzinger Fißlers (Erwin Fißler, jetzt Adlerwirt in Ditzingen) als Soldat einem Angehörigen der deutschen Volksgruppe im Banat (Serbien), der eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Vater hatte. Der Ditzinger, innerlich bewegt, fragte den Banater Schwaben, der dem berittenen Selbstschutz gegen die Partisanen angehörte, nach seinem Namen. „Fißler!“ tönte es ihm entgegen! Der Mann konnte aber keine Auskunft über die ursprüngliche Heimat seiner Familie geben und verwies den Ditzinger an seinen Vater, der 150 km entfernt als Gutsbesitzer wohnte. Bald fand sich der Ditzinger (Erwin Fißler) beim betagten Gutsbesitzer ein. Nun stellte es sich heraus, daß 3 Brüder „aus Süd-

deutschland, wahrscheinlich aus der Nähe Stuttgarts“, Anfang des 19. Jahrhunderts ausgewandert seien, einer davon war der Vorfahre des Gutsbesitzers. Bald wurde durch Rückfrage ermittelt, daß es sich tatsächlich um Tamm handelte. – Es kam der Zusammenbruch. Eines Tages traf in Ditzingen ein Lebenszeichen von den Banater Fißlers ein, und zwar durch eine Postkarte aus einem Vertriebenenlager. Die Ditzinger Antwort kam leider als unbestellbar zurück! Trotzdem fanden unsere Banater Fißler-Schwaben den Weg in die Heimat zurück, und zwar in die engste Heimat, an die Stätte der Vorfahren, Tamm. Die in Tamm ansässigen Brüder Karl und Wilhelm Fißler stellten Unterkunft bereit. Ernst Fißler (siehe oben) übernahm eine Bürgschaft. Und dann kamen sie nacheinander. Ludwig Fißler, mit

dem Erwin Fißler, Ditzingen, dereinst die Begegnung im Banat hatte, seine beiden Söhne Johann und Karl und Andreas Fißler (Ludwigs Bruder). Es gelang sogar, mit Hilfe von Bürgermeister Sieber, Tamm, den Sohn Johann auf einem gerade freigewordenen Bauernhof unterzubringen, auf dem jetzt auch der Vater Ludwig Fißler tätig ist. (Leider starb seine Frau in Jugoslawien an Hunger.) Aber auch die anderen Heimgekehrten schafften sich wieder hoch infolge ihrer Tüchtigkeit und Zähigkeit. Jeder hat wieder ein eigenes Haus mit Land. Überall konnte man sie gebrauchen – echte Banater Schwaben! Enkel und Urenkel wachsen hoffnungsvoll heran, diese nun einfach als „Schwaben“!

Dr. Georg Schumann, Ditzingen

Zeitungsausschnitt vom 11. Dezember 2000 aus der Ludwigsburger Kreiszeitung

Heimeliges an der Kelter

Klein, aber fein: 19. Weihnachtsmarkt

TAMM

(bä) – Ein Weihnachtsmarkt der Gegensätze: Auf der einen Seite des Weges blühte die japanische Kirsche, auf der anderen Seite tranken die Besucher schmackhaften Glühwein. Das Wetter spinnt eben.

Auf dem Platz bei der Kelter ging es gestern eng zu beim 19. Weihnachtsmarkt. Rundum waren die Stände aufgebaut, allesamt adventlich geschmückt. Dazwischen schauten sich die Besucher die Auslagen an, stärkten sich unter anderem an Flachswickeln, roten Würsten und Crêpes. Sie genossen sichtlich die heimelige At-

mosphäre dieses kleinen, aber feinen Weihnachtsmarktes. Veranstalter des Marktes war wiederum der örtliche Bund der Selbständigen.

Zahlreiche Vereine, Gruppen und Klassen machten mit, boten Augen- und Gaumenschmaus. Gleichzeitig war die Kelter bewirtschaftet und konnte die benachbarte Bartholomäuskirche besichtigt werden. Der Nikolaus im roten Mantel und mit weißem Kunst-Bart erwies sich als liebenswürdiger Geselle, der nicht nur die Kinder erfreute.

Adventslieder-Singen mit dem Kinderchor in der Kirche, die Mo-

deschau mit Marion Melle in der Kelter, eine Magier-Vorstellung mit Hans Benning-Polder, Aufführungen der Ballettschule Schott-Oyarzün: Diese Einlagen sorgten für zusätzliche Abwechslung im Rahmenprogramm des Weihnachtsmarktes, der vor allem eines war: Ein Treffpunkt für die Tammer. Stimmungsvolle Töne garantierten dabei die Jugendkapelle des Musikvereines Tamm sowie der Posaunenchor.

Eine besondere Note gab es auf dem Weihnachtsmarkt auch durch Johann Fissler mit seinen Drehorgel-Konzerten.

Impressum:

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Mramorak

Vorsitzender: Erhard Baumung

Pirmasenser Str. 3, 76187 Karlsruhe

Tel. 0721 / 71176

Bankverbindung: Sparkasse Zweibrücken,

Martin Klein,

Konto Nr.: 9076 – BLZ 543 500 10

Schriftleitung: Erhard Baumung, Pirmasenser Str. 3,

76187 Karlsruhe, Tel. 0721 / 71176

Peter Feiler, Josef v. Eichendorffweg 8, 76437 Rastatt

Tel. 07222 / 82845

Herstellung: Boscolo & Königshofer, 76189 Karlsruhe

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muß.

BITTE VORMERKEN UND WEITERSAGEN:

DIE MRAMORAKER KIRCHWEIß 2001

FINDET AM 29.09.2001

IN LUDWIGSBURG

IN DER MUSIKHALLE STATT

Näheres im nächsten Boten



Unser Dorf im Internet – Folge 1

Liebe Mramoraker Landsleute!

Der 3. Januar 2001 war für unsere Ortsgemeinschaft ein wichtiger Tag. An diesem Tag wurde unsere HOMEPAGE („Heimatseite“) im INTERNET („weltweite Verbindung von Computern“) unser DOMÄNNAME („weltweiter einzigartiger Name, Adresse, für uns“) freigeschaltet.

Nun können uns in der ganzen Welt Leute über das Internet ansprechen, indem sie den Namen www.mramorak.de eingeben.

Das „www“ steht für „world-wide-web“ und bedeutet soviel wie „weltweites Netz“. Das .de steht für Deutschland. Und „mramorak“ steht für unsere Heimatortsgemeinschaft.

Ich bin mächtig stolz, daß unter den vielen Ortsgemeinschaften Mramorak sozusagen an vorderster Front im Internet vertreten ist. Dem Heimatortsausschuß bin ich dankbar, daß er meinen Gedanken vom letzter Jahr aufgenommen und die Genehmigung zur Einrichtung der Homepage gegeben hat.

Im Mramoraker Boten soll in Zukunft jeweils auch eine Seite mit Informationen über unsere Homepage erscheinen. Ich werde Sie sozusagen „an der Hand nehmen“ und durch unsere PAGES („Seiten“) führen.

Nun der Anfang:

Wenn Sie mit dem Internet verbunden sind, geben Sie einfach oben bei „Adresse“ unseren Namen ein: www.mramorak.de und drücken ENTER („Eingabe“).

Kurz darauf erscheint dieses Bild und dieser Text:

**Best viewed with Microsoft
Internet EXPLORER;
viewing with NETSCAPE has not
been tested yet!**

Diese Homepage wird betreut von:
Pfarrer Jakob Stehle - Hohenbergerstr.7
72138 KIRCHENTELLINSFURT
webmaster@mramorak.de
Telefon: 07121/600332

Zählerstand (Beginn am 5.JANUAR
2001): **67**

Wir sind jetzt auch drin
und begrüßen Sie
auf dieser Website

- Diese Seite wurde vor kurzem freigeschaltet und befindet sich im Aufbau.

- Sie können uns erreichen unter :

ev-pfarramt.kfurt@t-online.de

[Unser Gästebuch](#)

MRAMORAKER-HOMEPAGE:







Neben der Information, wer der WEBMASTER („Betreuer der Homepage“) ist, können Sie auch unser GÄSTEBUCH aufrufen. Es erscheint folgende Meldung:

Gästebuch

Herzlich willkommen in unserem Gästebuch!

Zeige Einträge 1 - 2 von 2




Name	Kommentar
Else Stehle	erstellt am 05-01-2001 um 15:29 Uhr   Schön, daß unsere Mramoraker Landsleute sich nun auch über das Internet informieren können. Ich wünsche allen viel Freude und Gottes Segen.
Pfarrer Jakob Stehle - Webmaster	erstellt am 05-01-2001 um 01:53 Uhr   Ich freue mich darüber, daß wir Mramoraker nun unsere eigene HOMEPAGE haben. Bitte machen Sie regen Gebrauch davon. Über einen Eintrag in unser Gästebuch würde ich mich sehr freuen.

Herzlich grüßt Sie
Ihr
J.Stehle, Pfarrer




Homepage

Mit START geht es nun weiter und Sie kommen auf unsere PORTALSEITE („Eingangsseite“):

H E L F G O T T		Verpflichtet dem Geist der VERSÖHNUNG
	HOMEPAGE der HEIMATORTSGEMEINSCHAFT	MRAMORAK DONAUSCHWÄBISCHE ORTSCHAFT AUS DEM BANAT
Text: "Großer Gott"		
		










Anfangsdatum des Zählers: 3.Sept.2000

 1346

FastCounter by LinkExchange

Gehen Sie zurück zur Homepage mit einem Klick auf Ihrer MAUS („ein kleines Handgerät, mit dem Sie ein entsprechendes Wort oder Bild anklicken, um Einsicht zu gewinnen“).

Nun klicken Sie auf START, um auf die Startseite zu gelangen, auf der Sie nun verschiedene Möglichkeiten haben:

H E L F G O T T	MRAMORAKER GRUSS	EIN HERZLICHES GRÜSS GOTT!			
					
					
	MRAMORAKER LIED				
M R A M O R A K -					
LAUFSCHRIFT: <input type="button" value="Start"/> <input type="button" value="Stop"/>					

Sie hören hier die Melodie des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“.

Klicken Sie z.B. auf das Bild des kleinen Hundes, kommen Sie auf eine Seite, in der Ihnen Hilfen zum Lesen der Homepage angeboten werden.

Mit START geht es dann weiter in die weitere, größere Auswahlmöglichkeit.

Wenn Sie das Grußwort zu unserer Internetpräsenz aufrufen, wird Ihnen folgender Text vorgestellt. Die Bilder, die hier gezeigt werden, sind zunächst „Platzhalter“ und sollen mit Bildern aus der Mramoraker Kirche ersetzt werden.

Mit dieser Seite möchte ich Sie heute ganz besonders grüßen und hoffe, daß Sie neugierig geworden sind.

MRAMORAK

Übersicht:

Deutsche Evangelische Ortschaft aus dem BANAT



WILLKOMMEN AUF UNSERER HOMEPAGE

Liebe Mramoraker Landsleute!

Heute ist das **INTERNET** in aller Mund!

Die Zeit unserer Eltern und Großeltern war noch geprägt durch den harmonischen Ablauf der Jahreszeiten: Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter. Diese gaben die alltäglichen Aufgaben vor, vor allem bei jenen, die auf dem Acker ihr Brot und Auskommen fanden. Sie wußten noch nichts vom Telefon, vom Radio oder Fernsehen im eigenen Wohnzimmer! Das Leben der Eltern und Kinder war geprägt von Arbeit und von traditionellen Festen. Und bei diesen Festen und bei den langen Winterabenden wurde von der Geschichte unserer Ahnen erzählt.

Heute ist es ganz anders! Unsere Kinder haben ihr eigenes Zimmer, ein eigenes Radio und vielleicht sogar einen eigenen Fernseher. - Und bei vielen steht ein **COMPUTER!** Was ist das? Es ist ein Apparat, mit dem man (in Verbindung mit einem **Modem** und einer Telefonleitung) weltweit kommunizieren kann. Dadurch kommt nun leider das Gespräch in den Familien zu kurz. Nur in wenigen Augenblick eines Jahresablaufes (vielleicht beim Geburtstag von Großmutter und Großvater) kommt man auf die alte Zeit zu sprechen. Das ist eigentlich schade!

Hier nun kann das **INTERNET** gerade bei den Jugendlichen eine Informationslücke ausfüllen. Nicht weil es modern ist, gehen wir ins **INTERNET** (oder wie es so schön heißt "online!"), sondern weil wir hoffen, daß gerade Jugendliche so wieder zu den **QUELLEN** der Geschichte ihrer Ahnen stoßen. - Und außerdem merken sie, daß wir **DONAUSCHWABEN** in aller Welt verteilt sind.

So habe ich gerne den Gedanken aufgenommen, daß auch wir **MRAMORAKER ONLINE GEHEN**. Zufällig fand das Gespräch in einer Zeit statt, als ich gerade für unsere Kirchengemeinde eine **Homepage** aufgebaut habe, so daß ich in der Materie war.

Ich widme diese **HOMEPAGE** meinen lieben Landsleuten aus **MRAMORAK** - und im Blick auf die Jugend - meinen drei Enkelkindern:

*ESTHER, SAMUEL und
JONATHAN.*

Möge sie ihnen und allen anderen Jungen und Mädchen, aber auch den Erwachsenen, zur Freude und zum Segen gereichen.

Ihr / Euer
Jakob Stehle, Pfarrer in
Kirchentellinsfurt

Donnerstag, 7. September 2000



GOTTESDIENST IN
KIRCHENTELLINSFURT



KANZEL DER
MARTINSKIRCHE



KRUZIFIX IN DER
MARTINSKIRCHE

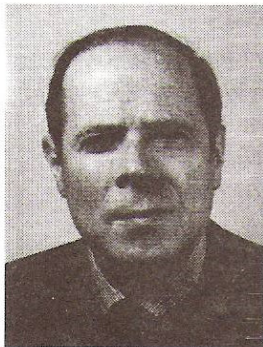


GOTTESDIENST IN DER
MARTINSKIRCHE

Oswald Hartmann Verlag, Großsachsenheimer Str. 20, D-74372 Sersheim

Das Donautal-Magazin

Jahrgang 24
1. Juli 2000
Ausgabe Nr.108



Dipl.-Ing. Oswald Hartmann
 Chefredakteur

Gedanken

Chefredakteur Dipl.-Ing. Oswald Hartmann

Die ewig Gestrigen

Dieser Ausdruck wird in den letzten Jahren gern und oft gebraucht. Mit ihm wird vor allem versucht, Menschen darzustellen, die nicht aufhören, das ihnen in der Zeit um 1945 zugefügte Unrecht zu beklagen. Diese Propaganda wird von Teilen der heutigen Medien und - was einem sehr zu denken gibt - oft von deutschen Politikern vertreten. Bereits erste Erfolge können diese „fortschrittlichen“ Medien und Politiker für sich verbuchen. Kinder heimatlos gewordenen, ausgeraubten oder in den Hungerlagern der Sieger umgekommenen Personen vertreten manchmal auch schon die Theorie von den ewig Gestrigen (s. Leserbrief „Das Donautal-Magazin“, Nr. 107, Seite 9. Dies ist nicht verwunderlich, wird doch geschickt darauf hingewiesen, dass im „Zeitalter der EU“ die Zeit vorbei ist, über Vertreibung, Enteignung oder Völkermord an den Donauschwaben, Sudeten-deutschen, Russlanddeutschen oder anderen Deutschen zu sprechen. Wir müssen bemüht sein, eine Zukunft für die Völker Europas aufzubauen. Ein ewig gestriges Geschwätz über Mord, Vertreibung und Enteignung von unschuldigen deutschen Menschen bringt uns nicht

weiter, verbaut den gemeinsamen europäischen Weg. Deshalb soll man - ob gerecht oder nicht - so tun, als ob Mord, Vertreibung, Enteignung nicht vorgekommen wäre. Und übrigens, wenn er vorgekommen ist, dann war das doch eine „gerechte“ Strafe für die Verbrechen der Deutschen. Mit anderen Worten, die Donauschwaben sind selbst Schuld, dass sie ermordet, vertrieben, enteignet worden sind. Wenn sie das nicht einsehen, dann sind sie eben ewig Gestrige. So einfach ist das!

Man muss sich wirklich fragen, ist man gegen diese zweifelhafte Propaganda machtlos?

Nun, selbstverständlich kann man dagegen etwas tun. Das einfachste Mittel ist, bei den nächsten Wahlen nur jenen Bewerbern und Parteien die Stimme geben, die bereit sind, ernsthaft und öffentlich in unserem Sinne auf die Problematik einzugehen. Oder ist es vielleicht doch vernünftiger, über das an den Donauschwaben und anderen Volksgruppen vollzogene Unrecht nicht mehr zu sprechen?

Nein! Dafür, dass unser Schicksal nicht vergessen wird, gibt es viele Gründe. Abgesehen von der historischen Wahrheit, die nicht bestritten werden

kann, müsste eigentlich jeder Mensch wissen, dass eine europäische Zukunft nur durch die Aufarbeitung der Vergangenheit möglich ist. Die Vergangenheit der Donauschwaben ist auch europäische Vergangenheit, weshalb das Verbrechen in seinem ganzen Ausmaß offengelegt und die daraus folgenden Konsequenzen hingenommen werden müssen. Damit dies möglich wird, müssen wir Donauschwaben selbst sorgen. Wir und unsere Vorfahren sind die, die gelitten haben. Folglich müssen wir dafür sorgen, dass die „fortschrittlichen“ Medien und Politiker in die Schranken verwiesen werden. Voraussetzung dafür ist, der enge Zusammenhalt zwischen den weltweit zerstreut lebenden Donauschwaben. Und noch eins ist von erstrangiger Bedeutung: Keinem von uns Donauschwaben soll es peinlich sein, als „ewig Gestriger“ bezeichnet zu werden. Im Gegensatz zu den „Fortschrittlichen“, die zwischen ermordeten, ausgeraubten und vertriebenen Menschen Unterschiede machen wollen, haben wir ein gutes Gewissen. Die Wahrheit ist auf unserer Seite, denn Schuld ist Schuld, egal wer das Opfer ist.

Oswald Hartmann

Diamantene Hochzeit

Johann u. Juliane Stehle, 55232 Alzey, Am Roten Tor 26, Tel 0 67 31 - 42 91 9



*Wisset ihr's noch?
Dommols hemme uns getraut.*



*Sechzig Jahr sinn rum,
jetz traue me uns noch e mol!*

Großmutter früher und heute

Dieses Gedicht wurde im Kanada Kurier am 7.9.2000 veröffentlicht. Frau Gebhardt fand es so schön und ließ uns den Text zukommen.

Wißt ihr noch, wie es damals war,
Die Großmutter mit dem gescheitelten Haar,
im Lehnstuhl am Fenster, das Strickzeug zur Hand,
Perlon, das hat man noch nicht gekannt.

Im bauschigen Rock aus wollenem Tuch,
vor ihr lag offen das Bibelbuch,
und kamen die Enkel heim von der Straß'
und baten, ach Großmutter, erzähl' uns was.

Sie lachte sie an mit zahnlosem Mund
Und gab ihnen die schönsten Märchen kund.
Sie war immer da, es war nichts als Liebe,
man wünschte sich nur, daß es immer so bliebe.

Ja, die Großmutter mit dem Häubchen auf dem Haar
betreute die Kleinen gar viele Jahr'.

Sie ging niemals aus, an sich dachte sie nicht,
sie kannte nur eines, und das war Pflicht.

Wer eine solche Großmutter hat besessen,
kann das wohl nimmermehr vergessen.

Ja damals, das war noch die gute alte Zeit,
wie liegt sie so ferne, wie liegt sie so weit!
Wie ist die Großmutter in heutiger Zeit?
Sie ist die Omi geworden heut'.

Kaltgewelltes Haar schmückt ihr Haupt,
ja, wer hätte das damals geglaubt?

Den Rock - je nach Mode - kurz oder lang,
ja vor was wär' schon die Omi bang?

Sie sitzt nicht im Lehnstuhl und ruht sich aus.
O nein, unsere Omi ist selten zu Haus.

Sie hat Klubnachmittag, manchmal auch zwei,
das ging ohne Omi ja gar nicht vorbei!
Sie reist nicht nur in der Ferienzeit,
nein, auch im Winter wenn es schneit!

Sie macht ihre Reisen per Bus und per Bahn,
und zwar keine kurzen, nein, soweit sie nur kann.
Nicht nur die See und die Berge bei uns haben ihren Reiz,
man fährt auch nach Österreich und in die Schweiz.

Auch noch viel weiter, zur Riviera, ans Meer,
es muß sogar das Flugzeug her.

In Omis Mund fehlt kein einziger Zahn,
was ein Zahnarzt heut' schon alles kann!

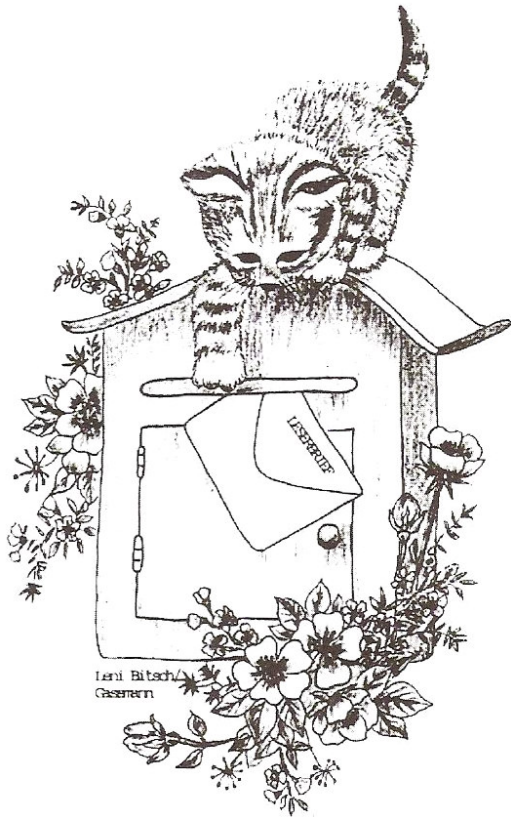
Sie fährt mit dem Auto bei Regen und Sonne,
mit der ganzen Familie, o welche Wonne.
Den Führerschein zu machen war für sie ein Kinderspiel,
ja, unsrer Omi ist gar nichts zu viel.

Sie geht noch zum Schwimmen, zum Skilauf und Kegeln
und manche von ihnen auch zum Segeln.
Doch sind die Omis auch heute modern,
so soll man sich nicht über sie beschwer'n.

Sie sorgen heute grad wie früher für ihre Lieben,
denn das Herz ist wohl das gleiche geblieben.
Möge erhalten bleiben noch lange Zeit
Omis Liebe und Jugendlichkeit.

Eingesandt von A. Pittroff

Leserbriefe



Elisabeth Wenzel-Schmidt, Körnerstr. 6,
72636 Frickenhausen

Als ich im letzten Jahr in Amerika war, besuchte ich auch die Kemele Kalinbas in Chicago. Kalinbas schenkte mir ein kleines Büchlein mit dem Titel „Quellen des Trostes“. Aus diesem Büchlein möchte ich einen Spruch im Boten bringen, und zwar:

„Wo der wahre Gleichmut herrscht und das unbedingte Vertrauen auf Gottes Güte, wird sich der Mensch in all seinen Sorgen keinem übermäßigen Schmerz hingeben.

Denn wir haben die Gewißheit, daß Gott immer ein weiser und guter Vater ist, auch wenn er Kreuz und Leiden sendet!“

von Nicodemus

Ich grüße die Kalinbas und auch ihre Nichte, die Zimmermann Christine, welche der Tante immer den Mramoraker Boten vorliest.

Ein weiteres Gedicht, bei welchem der Verfasser nicht bekannt ist, wurde uns ebenfalls von der Liesi zugesandt.

Wieder die Veilchen blüh'n
und laut der Krokusteppich bunt,
auch die Narzisse singt ihr Zeilchen
im Gartenchor mit vollem Mund.
Die Tulpe und der Seidelbast,
verkünden es ist Frühling, fast.

Auf den Hund gekommen – von Elisabetha Wenzel

Ja, auf den Hund, den wir zuhause hatten. Ich war 12 oder 13 Jahre alt, als wir den kleinen Welpen bekamen. Es war ein Mischling. Wir überlegten, wie er heißen soll und Mutter hatte einen Namen parat. Sie meinte, daß er „Lady“ heißen soll. Und wie kam sie auf diesen Namen? Mein Großvater hatte einen Bruder in Amerika, dieser war einmal in Mramorak zu Besuch. Seine Frau erzählte viel von ihren Ladys, von ihren Mädchen. Meine Mutter hatte Gefallen an diesem Wort „Lady“. Der Hund hatte seinen Namen und war bald Liebling der Familie. Besonders mein Vater hatte große Freude an ihm, denn mit zunehmendem Alter wurde Lady auch ein guter Rattenfänger.

Wenn mein Vater ins Feld fuhr war er fast immer dabei.

Als wir interniert wurden, war auch für den Hund eine schwere Zeit gekommen. Einsamkeit und Hunger trieben ihn auf die Suche. Und er fand uns!

Wir, die von unseren Häusern Vertriebenen, waren für einige Tage in der Schule untergebracht. Schlösser an den Zimmertüren waren Mangelware, so daß es für den Hund kein Hindernis war, uns zu finden. Eines Morgens, als ich erwachte, wir alle lagen auf dem Boden, ich lag am Ende einer Reihe, lag Lady neben mir. Ich sagte: „Ja Lady, wie kommst du hierher?“ Die Freude auf beiden Seiten war groß. Es gab ein Problem, wir mußten auf Arbeit, im Schulhof aber war kein Platz für Lady. Wo sich der Hund tagsüber aufhielt ist mir nicht bekannt. Zum Glück kamen wir bald ins Haus vom Ferivetter Trachts, dort hatte Lady eine viel bessere Überlebenschance. Eines Tages wurden die großen Häuser geräumt. Kolonisten kamen. Wir wurden in die Straße verlegt, in welcher der Ringelofen von Bitsch war. Wir wurden im Haus von Reiter-Schneider untergebracht. Lady hatte ihre Herberge im Kuhstall unter der Krippe.

Eines Tages machte die Polizei Razzia im Lagergebiet und erschoss alle Hunde, welche sie fand. Die Polizei wußte, daß auch in unserem Haus ein Hund war. Ich bin aber schneller gewesen und hatte den Hund in die Speisekammer neben der Sommerküche eingesperrt. Zum Glück verhielt sich der Hund ruhig, so daß der Polizei nichts aufgefallen ist. Die Polizei gab nicht nach und kam wieder, ich meine es war Verrat im Spiel.

Die Schergen mit ihren Gewehren suchten ein zweites Mal. Lady lag unter der Krippe im Stall und schlief. Durch den Lärm, welchen die Polizei machte, erwachte der Hund. Als der Hund die Männer mit ihren Waffen sah, hatte er die Gefahr blitzschnell erkannt und rannte, schneller als die Polizei denken konnte, aus dem Stall über den Hof und G'stett hinauf, welche etwa zwei Meter hoch war. Wieder hatte Lady Glück gehabt und kam ungeschoren davon.

Auf Fisslers Pusta ist der Hund gelandet. Lagerleute, welche dort auf Arbeit waren, erzählten mir, daß unsere Lady dort auf der Pusta ganz ängstlich und verstört

rumläuft. Einige Tage später ist er wieder zu uns gekommen, der Hunger hat den Hund wieder zu uns getrieben, denn wer hatte damals schon etwas übrig für einen Hund? Um den persönlichen Hunger zu stillen, mußten wir alle kämpfen, genau wie der Hund. Als das Lager aufgelöst wurde und wir nach Karlsdorf verlegt wurden, mußte eine zurückbleibende Gruppe die Häuser räumen, in welchen wir lagen. In dieser Zeit waren wir in Hanna Trachts Haus untergebracht. Meine Schwester und ich mit meinem Hund waren mit bei dieser Gruppe. Der Hund, der zwischenzeitlich zwei Junge, also zwei Welpen bekommen hatte, war für uns nur noch ein Problem geworden. Wir wußten, daß auch wir nach Karlsdorf müßten, sobald hier alles aufgelöst war.

Durch Zufall hatte ein rumänischer Mitbürger davon erfahren, daß bei uns ein Hund mit zwei Jungen zu haben sei. Dieser Rumäne kam, um alle drei Hunde mitzunehmen. Er nahm die Welpen auf den Arm und sagte: „Komm, Lady, wir gehen.“

Der Hund blickte uns traurig an und ging dann zu seinen Jungen. Dann kam er wieder zurück und schaute uns fragend an. Ich sagte: „Geh, Lady, geh mit deinen Jungen, wir können nicht mitkommen, wir können euch nicht mitnehmen.“ Lady sprang wieder zu dem Mann, der schon ein Haus weiter gegangen war, um dann wieder zu uns zurückzukommen. Sie blickte uns traurig an, als wollte sie sagen: „Kommt doch mit, ich muß doch bei meinen Jungen bleiben.“ Schließlich trottete Lady wieder zu ihren Jungen, drehte sich noch einige Male um und ging endgültig. Es muß für sie ein sehr schwerer Abschied gewesen sein. Ob sie ahnte, daß es kein Wiedersehen mehr gibt? Wir waren froh, daß wir Lady untergebracht hatten.

Ich habe mich oft mit dieser schweren Zeit beschäftigt. Wie grausam war die damalige Zeit auch für die Tiere. Wir Menschen können uns aussprechen und unsere Not klagen, ein Tier kann solches nicht.

Das war die Geschichte von unserem Hund, welcher jahrelang zur Familie gehörte wie ein Familienmitglied.

BITTE VORMERKEN UND WEITERSAGEN:

DIE MRAMORAKER KIRCHWEIß 2001
FINDET AM 29.09.2001
IN LUDWIGSBURG
IN DER MUSIKHALLE STATT

Näheres im nächsten Boten



Schwarzpulver

Eine Erzählung von Martin Klein, Zweibrücken

Ich schreibe hier eine Geschichte, welche vom Täter selbst erzählt wurde und die sich ausgangs der zwanziger Jahre zugetragen haben soll.

Herr Bohland (Schwarzbohland) war bei meinem Großvater Wagnermeister Friedrich Klein Lehrling.

Oft sind beim Zuschneiden von Gegenständen wie Leixen, Felgen, Achsstöcke und vieles mehr Abfälle entstanden, die noch für verschiedene Zwecke Verwendung fanden. Und um genau diese „Abfälle“ handelt es sich in nachfolgendem Beitrag.

Die wiederverwendbaren Abfälle wurden in unserem überdachten Hinterhof abgestellt. Dieser Hof grenzte unmittelbar an Nachbars Garten und war von unserem Nachbarn aus, dem Bockschan Lehrer, gut zugänglich. Hier wohnte in einem Teil des Hauses auch die Großmutter vom Lehrer, Baba Julka. Trotz ihres Alters hatte sie sich immer noch selbst versorgt und tat dies auch beim Brennholz. Weil die Stücke aus Hartholz bestanden, gut brennbar waren und eine große Hitze abgaben, hat sich die Baba Julka gelegentlich davon bedient. Diese waren leicht auf die richtige Länge zu schneiden und paßten gut in ihren Sparherd.

Solch ein Holzstück war das Pech der Baba Julka!

Eines Tages, es gehörte zu den Aufgaben eines Lehrlings, Abfallholz wegzuräumen und bei Bedarf wiederzubringen, wurde dem Lehrling Bohland aufgetragen, ein bestimmtes Holzstück zur Wiederverwendung zu holen. Nach langem Suchen mußte er jedoch feststellen, daß das gesuchte Holzstück fehlte. Dies konnte Folgen haben, und so kam es wie es kommen mußte. Dem Lehrling wurde Schlamperei vorgeworfen und, wie in späteren Jahren immer wieder beteuert, setzte es für ihn Ohrfeigen bzw. Watschen. Dies war um so ärgerlicher, weil man doch sicher wußte, daß das Holz bei den anderen abgestellt wurde. Keiner kann heute noch sagen wie, aber der Lehrling Bohland hat später festgestellt, daß dieses und noch andere Hölzer bei der Baba Julka im Sparherd landeten und wollte dem ein Ende machen. Bohland bohrte ein passendes Holzstück an und stopfte in das Loch ausreichend Schwarzpulver hinein. Anschließend stopfte er das Loch unauffällig zu und sägte es sogar noch leicht an. Damit war das Werkstück fast ofenfertig und wurde wieder zu den anderen Hölzern gestellt.

Wie geplant, hatte die Täterin angebissen und später war der Gegenstand auf wundersame Weise verschwunden.

Einige Tage später knallte es in der Wohnung der Baba Julka fürchterlich. Sie schrie mit den Worten, daß der Traku (Teufel) im Herd sei, um Hilfe und die Bohnen, die gerade auf dem Herd kochten, flogen im ganzen Raum umher. Selbst der Plafon (Zimmerdecke) war nicht verschont geblieben.

Das war die gerechte Strafe fürs Holzklauen und das Schwarzpulver hatte seinen Zweck erfüllt.

Bei den Lehrlingen blieb die Furcht vor unverschuldeten Ohrfeigen aus, Baba Julka „klaute“ nicht mehr und alle freuten sich.

Wenn der „Lehrling“ Bohland in späteren Jahren unsere Werkstatt besuchte, wurde immer wieder diese Geschichte erzählt und herzlich gelacht. Auch ich, der damals Lehrling in meines Vaters Werkstatt war, durfte ausnahmsweise mitlachen.

Daß die Geschichte der Wahrheit entspricht, ist sehr glaubhaft, da der Lehrling Bohland schon früh mit dem Pulver vertraut und später ein leidenschaftlicher Heger und Jäger war.

Gretel Schuhmann-Kahlenbach
Hammerstr. 26, 57646 Nister

Das Traubenlesen

Die Zeit war da, alles was Hände und Füße hatte, mußte mit in den Weingarten zur Traubenlese. Auch wir Kinder waren mit von der Partie, wenn wir auch keine Reihe zugeteilt bekamen. Was wir aber abgeschnitten hatten, war weg.

So, das war's für heute, morgen geht's weiter. Wenn der Vater dies sagte, war es immer schon spät am Abend.

Vater und Christian gingen zu Bett. Heute durfte Christian bei Vater schlafen, derweilen Mutter, Schwester Kathi und ich noch in der Sommerküche waren, welche auf der anderen Seite der Einfahrt lag.

Auf einmal tippelte auf nackten Füßen Christian, unser Brüderlein, in Unterhosen und ganz aufgeregt zu uns, Vater hinterher. Ja, was ist denn bloß los, fragte die Mutter. Vater zuckte nur mit den Schultern. Christian ganz aufgeregt: Mutter kum schnell, im Schloßzimmer is was und kratzt immer an d' Tür. Er hätte so viel Angst gehabt, daß er dem Vater einen Stoß gab und selber über das Kopfende des Bettes hüpfte und zu uns lief. Vater wußte nicht, was sich abspielte und rannte hinterher. Ein Licht wurde angezündet und nachgesehen und keiner war zufrieden. Die Oberlichter an den Fenstern waren auf, da lag ein Blatt. Vermutlich war es dies, was „gekratzt“ hat.

Am folgenden Abend kam unser Bruder Philipp mit dem Bezikl zu Besuch. Als er von dem Krätzen und von dem Blatt im Fenster hörte mußte er kräftig lachen. Vater freute sich auch und holte einen Eimer und machte diesen voll für unseren Bruder Philipp. Es mußten die schönsten Trauben sein, die waren grad gut genug für Bruder Philipp. Wir alle liebten unseren großen Bruder. Wenn er heimkam, hatte er für jeden etwas mitgebracht. Er hatte die Taschen voll; für Vater Rauchware, Mutter ging auch nie leer aus und wir Kinder bekamen Bonbons, für Klein-Mariechen Schokolade.

Nun, die Zeiten sind lange vorbei. Vieles ist in der Zeit geschehen. Doch das Leben geht weiter. Einen Teil unserer Lieben hat der Herrgott schon zu sich genommen. Keiner von uns wird bleiben. Bald wird der letzte diesen Weg gegangen sein. Erst wenn der letzte Schritt getan ist, werden die Gedanken an unsere Heimat enden.

In diesem Sinne wünsche ich allen Landsleuten ein glückliches Jahr 2001, Gesundheit – das wichtigste von allem. Mit einem Helf Gott grüße ich Euch alle,

die Westerwald Gretel

Mein Freund, der Jerg

Vom kleinsten Jergle bis zum ältesten Jergvetter hörten alle, welche bei uns daheim auf den Namen Georg getauft waren. Warum dies so war? Ich habe es nie versucht zu erforschen, aber es war so. Ein Freund meiner Kindheit war auch ein Jerg. Wir spielten miteinander und gingen auch in die gleiche Schulklasse. Der Jerg erlernte das Müllerhandwerk, ich verließ unseren Ort, um eine weiterführende Schule zu besuchen. Wir verloren uns mehr oder weniger aus den Augen. Der unglückselige Krieg und die schlimme Zeit danach schaffte den Rest unserer Trennung. Mich verschlug es ins Badische, mein Freund Jerg landete in München. Er gründete eine Familie und ist als selbständiger Taxiunternehmer tätig.

In den achtziger Jahren trafen wir uns wieder. Unser Heimatort hatte sein alljährliches „Kirchweihreffen“. Es gab sehr viel zu erzählen. Wir fanden keinen Anfang und auch kein Ende. Zur selben Zeit, als unser Heimattreffen veranstaltet wurde, war in München das Oktoberfest zugange, was mich veranlaßte, meinen Freund Jerg zu fragen, ob er wohl einen Fahrer eingestellt hätte, um sich nicht dieses gute Geschäft entgehen zu lassen. Eigentlich müßte doch das Geschäft des Jahres für die Taxiunternehmer zum Oktoberfest fällig sein.

„Ja mai“, meinte mein Freund, der Jerg, im reinsten Münchnerisch, „mir san drei Fahrer. Morgens fährt der Georg, nachmittags in der zwaten Schicht da fährt der Jerg und zur Nachtzeit ist der Schorsch am Steier. Wenn dann mal aner ausfällt, hamma a dritten Mann, den Djuri. Du merkst, daß mein Wagen immer unterwegs ist, immer im Einsatz.“

Ich kam ins Zweifeln. Ob mich der Jerg veräppel will? Wie war's doch gleich? Der Georg, der Jerg, der Schorsch und der Djuri? Na, da kenn sich noch einer aus.

E. F. Baumung

Mit Gedanken zum Jahreswechsel von Peter Rosegger
wünschen wir Ihnen alles Gute.

Ein bißchen mehr Freude und weniger Streit,
ein bißchen mehr Güte und weniger Neid,
ein bißchen mehr Liebe und weniger Haß,
ein bißchen mehr Wahrheit – das wäre was!

Statt soviel Unrast ein bißchen mehr Ruh,
statt immer nur ICH ein bißchen mehr DU,
statt Angst und Hemmung ein bißchen mehr Mut
und Kraft zum Handeln – das wäre gut!

In Trübsal und Dunkel ein bißchen mehr Licht,
kein quälendes Verlangen, ein froher Verzicht,
und viel mehr Blumen, solange es geht,
nicht erst an Gräbern – da blühen sie zu spät.

Guten Morgen in dem neuen Jahr.
Was ich Euch wünsche, das ist wahr.
Ich wünsche Euch aus Herzensgrund
Ein neues Jahr voll Glück und Freud
Bis in alle Ewigkeit.

Gott lasse Euch noch viele Jahre leben
Und dann in den Himmel schweben.
Dort in dem schönen Himmelsgarten
Wird man Eure Seele dann erwarten.

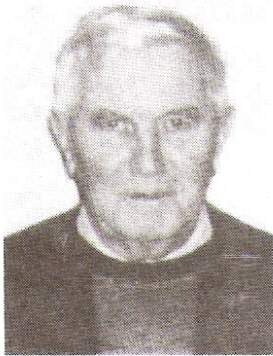
Das ist mein Wunsch und wahr,
Das wünsche ich zum neuen Jahr
All meinen lieben Landsleuten aus
M R A M O R A K !

Magdalene Hahn





Unsere verstorbenen Landsleute



Christliches Andenken
an Herrn

Friedrich Meng
Richard-Rankl-Str. 9,
Kremsmünster

welcher am Montag, den 1. November 1999, nach längerer Krankheit, im 79. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Ich bin die Auferstehung und das Leben,
wer an mich glaubt, wird leben, auch
wenn er stirbt – nur jeder, der lebt und
an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.

Joh. 11, 25–26

Für die liebevolle Anteilnahme
und Blumenspenden danken wir
herzlich. Die Trauerfamilie

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth Kendel

geb. Lay
* 10.3.1912 + 2.11.2000

Hedi Ertle-Kendel und Hans-Jürgen Ertle
und Kinder
Gerti, Arnulf und Martin Vogelmann

Albstadt-Ebingen, Baltenweg 6,
den 8. Dezember 2000

In Trauer, aber voll Liebe und Dankbarkeit nehme ich
Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Johanna Lochner

geb. Wohl
geb. 9. 7. 1922 gest. 6. 12. 2000

In Liebe: Der Gatte: Philipp Lochner
Die Töchter: Juliane Fischer und Helene Zenne
sowie alle Enkelkinder mit Familien und alle Verwandten

Du wärs so gern bei uns geblieben,
doch Heilung war dir nicht beschieden.
Nun ruh' dich aus, du gutes Herz.
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Spaichingen, den 5. Oktober 2000
A. M. Guttenbrunn-Weg 10

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit hat Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Adam Thesz

* 1.11.1931 + 5.10.2000
zu sich genommen.

In stiller Trauer:

Die Ehefrau: Johanna Thesz, geb. Feiler

Die Kinder: Horst und Gisela Thesz
mit Sabrina und Kai-Uwe
Walter und Sigrun Thesz
mit Heiko-Alex und Marko-Michael
Jürgen Thesz

Die Schwestern: Magdalena Degrell, geb. Thesz
mit Ehemann Johann Degrell
und alle Angehörigen.

Hohenacker, im November 2000

Nach einem erfüllten Leben ist unsere Mutter

Katharina Henke

geb. Merkle
* 4.4.1911 + 31.10.2000
von uns gegangen.

In Trauer
Katharina und Herbert



In lieber Erinnerung
an Frau

Susanne Klaus

aus Aßling
* 29.12.1923 + 29.9.2000

Ach, du hast jetzt überwunden
viele schwere, harte Stunden,
manchen Tag und manche Nacht
hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen,
deine Schmerzen, deine Plagen.
Bis der Tod unsere Augen bricht
vergessen wir dich nicht.

Nickelsdorf, im November 2000

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß mein lieber
Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater,
Urgroßvater, Onkel, Großonkel und Cousin, Herr

Matthias Harich

Am Donnerstag, den 2. November, im 92. Lebensjahr
selig in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Gattin Elisabeth, die Kinder Philipp und Elisabeth
sowie Enkelkinder Matthias und Andreas mit Familie
und alle Verwandten

Verstorben ist in Leopoldsdorf/Österreich
unser Landsmann

Karl Harich

* 28.6.1913 † im Februar 2000

Um ihn trauern alle Angehörigen und Freunde

Was wir bergen in den Särgen
ist das Erdenkleid,
was wir lieben ist geblieben,
bleibt in aller Ewigkeit.



Markt Schwaben, Dezember 2000

Wir gedenken
in Liebe und im Gebet
an Frau

Elisabeth Schwalm

* 25.09.1907 † 21.12.2000

In stiller Trauer:
Jakob Schwalm und Johanna
Schneider mit Kinder, Enkel
und Urenkel

In Ötisheim verstarb unser Landsmann

Karl Jung

* 27.11.1926 † 3.11.2000

Um ihn trauern alle Angehörige und Freunde

Frickenhausen, 7. Januar 2001

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen,
Du wolltest doch so gern noch bei uns sein,
Gott, hilf uns, diesen Schmerz zu ertragen,
denn ohne dich wird manches anders sein.

Nach einem erfüllten Leben ist nach kurzer schwerer Krank-
heit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa, Schwager, Döte
und Onkel

Georg Scheidnass

* 30.1.1919 † 7.1.2001

sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Magdalena Scheidnass geb. Seger, Rudolf und Ingrid
Scheidnass mit Carina und Fabian, Renate und Norbert
Schön mit Carmen und Timo und alle Verwandten

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

In Dankbarkeit und Liebe nahmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Zimmermann

geb. Ritzmann

* 24.4.1910 † 29.11.2000

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort und
Schrift, die uns beim Abschied in so vielfältiger Weise zuteil
wurden, möchten wir auf diesem Wege allen unseren herzlich-
sten Dank sagen.

78033 Dauchingen
Gartenstraße 11

In stiller Trauer:
Josef Zimmermann mit Familie
Elisabeth Pipiorke mit Familie
Philipp Zimmermann mit Familie

*Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen nun die fließ'gen Hände
und stille steht ein liebes Mutterherz.
Ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab tausend Dank für deine Müh'.
Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.*

Albstadt-Onstmettingen,
den 21. Januar 2001
Achalstraße 55

Nach kurzer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied
von meiner geliebten Frau, unserer herzensguten Mutter,
Schwiegermutter und Oma

Theresia Kemle

geb. Baumgärtner

* 1. 6. 1928 † 21. 1. 2001

In Liebe und Dankbarkeit: Der Gatte: Michael Kemle
Hermine und Adam Schleiß mit Marc
Christian und Resi Kemle
mit Nicole und Melanie
Walter Kemle
Erich und Elke Kemle
mit Christoph und Katharina
und alle Angehörigen

Landsleute feiern Geburtstag im April 2001

Franz Schiessler, Nattheim, 1. den 61.
 Katharina Gaubatz g. Lochner, Balingen, am 2. den 81.
 Georg Grau, Kitchener, Ont. / Canada, am 2. den 63.
 Anna Strobel g. Pfaff, Hamilton / Kanada, am 2. den 61.
 Johanna Hahn geb. Kampf, Kirchheim, am 3. den 78.
 Erna Kiefner g. Kemle, Herbrechtingen, am 3. den 59.
 Juliana Lucic geb. Spahr, USA, Am 3. den 70.
 Christine Prinka g. Schmidt, Eschenbach, am 3. den 62.
 Johann Bender, Bürmoos / Österreich, am 4. den 76.
 Christian Ritzmann, Mansfield / USA, am 4. den 79.
 Mina Hahn, Geesthacht, am 5. den 82.
 Katharina Klein g. Gaubatz, Niedernhall, am 6. den 60.
 Maria Reiter geb. Mayer, Kirchheim, am 6. den 78.
 Franz Ritzmann, Melbourne / Australien, am 6. den 74.
 Hedwig Bohland, Speyer, am 7. den 61.
 Christian Hoffmann, Mansfield / USA, am 8. den 62.
 Friedrich Klein, Marion-Texas / USA, am 8. den 75.
 Johann Reiter, Sentheim / Frankreich, am 8. den 68.
 Johann Schmidt, Elmshorn, am 8. den 90.
 Eva Pflanzner geb. Ritzmann, Lülldorf,, am 8. den 70.
 Ludwig Harich, Wien, am 9. den 69.
 Adolf Schmidt, Nickelsdorf / Österreich, am 9. den 59.
 Barbara Riess, Portland / Oregon, USA, am 9. den 71.
 Helene Güldner geb. Filipon, USA, am 10. den 82.
 Rudolf Meinzer, Schweningen, am 10. den 60.
 Adolf Kaiser, Rudersberg, am 10. den 60.
 Philipp Harich, Zimmern, am 11. den 69.
 Katharina Karnebogen, g. Kemle, Canada, am 11. den 68.
 Rudolf Bitsch, Tuningen, am 12. den 61.
 Julianna Hahn geb. Reinhard, Bremen, am 12. den 70
 Magdalena Kendel, Balingen, am 12. den 76
 Victor Riess, Portland / Oregon, USA, 13. den 71.
 Karl Zimmermann, Möglingen, am 13. den 72.
 Susanna Bayer geb. Dapper, Stuttgart, am 14. den 74.
 Magdalena Bitsch g. Gassmann, Karlsruhe, am 14. den 72.
 Johann Buitor, Hamilton Ont. Canada, am 14. den 64.
 Georg Deschner, V.-Schwenningen, am 15. den 63.
 Heinrich Deschner, Pfnztal-Söllingen, am 15. den 63.
 Johanna Plötz geb. Harich, Aschheim, am 15. den 60.
 Susanna Zimmermann g. Dapper, Heinsberg, am 16. den 76.
 Elisabeth Gaubatz g. Eisenlöffel, Eislingen, am 17. den 65.
 Maria Gaubatz, Ulm / Donau, am 17. den 74.
 Rudolf Kendel, Heilbronn, am 17. den 73.
 Fritz Reiter, Pirna-Neundorf, am 18. den 73.
 Theresia Bender g. Kratz, Lancaster / USA, am 20. den 78.
 Johann Bitsch, Horb-Bildechingen, am 20 den 71.
 Filipp Dapper, Salzburg / Österreich, am 20. den 67
 Karolina Sattelmayer, Wannweil-Reutl., am 20. den 72.
 Katharina Weidinger g. Bohland, Amstetten, am 20. den 80.
 Gertrude Harich geb. Weinehl, Ingelheim, am 21. den 63
 Julianna Rehmann, Albstadt 1, am 21. den 80.
 Helene Bogensperger g. Reiter, Golling, am 22. den 59.
 Anna Henke geb. Tracht, Brechen 1, am 22. den 74.

Gertrud Pallek geb. Walter, München, am 22. den 74.
 Katharina Blank g. Grau, Mittelhausen 3, am 23. den 79.
 Karolina Vusaj g. Deschner, Jugoslawien, am 23. den 70.
 Karl Gaubatz, Reutlingen-Altenburg, am 24. den 69.
 Egon Harich, Wien, am 24. den 59.
 Margarethe Harich geb. Bender, Kandel, am 24. den 73.
 Johanna Schneider g. Bohland, Bad Waldsee, am 25. den 70.
 Karlfried Fissler, Wörth, am 26. den 59.
 Adam Kewitzki, Leutkirch, am 26. den 71.
 David Litzberger, Ibitza / Spanien, am 26. den 83.
 Erna Ringeisen geb. Baumung, Pirmasens, am 26. den 62.
 Martin Strapko, Esslingen, am 26. den 77.
 Gisela Gaubatz, Kaiserslautern, am 27. den 69.
 Martin Klein, Zweibrücken, am 27. den 77.
 Karl Bitsch, Aschheim, am 28. den 77.
 Jakob Eichert, Horb-Bildechingen, am 28. den 67.
 Hildegard Farash, New York, USA, am 28. den 66.
 Hildegard Armbruster g. Fissler, Riederich, am 29. den 62.
 Katharina Bischof g. Göttel, Linz / Österr., am 29. den 63.
 Regina Denne geb. Fissler, Alzey, am 30. den 69.
 Robert Ritzmann, Cambridge, Ont. Canada, am 30. den 69.
 Andreas Scherer, Rodney Ont. / Canada, am 30. den 74.

im Mai 2001

Ludwig Bohland, Schw. Gmünd, am 1. den 69.
 Anna Dapper geb. Pentz, Dietsheim, 72.
 Jutta Bumung geb. Herrmann, Altrip, am 2. den 66
 Christine Godawa geb. Harich, USA, am 2. den 63.
 Filipp Kampf, Huntington NY / USA, am 2. den 66.
 Katharina Tremer g. Ilg, Erkenschwick am 2. den 76.
 Peter Apfel, Feldgeding, am 3. den 59.
 Susanna Fissler, Waldfischbach, am 3. den 79.
 Margarethe Philipp geb. Kukutschka, am 3. den 64.
 Johann Schick, Albstadt 1, am 3. den 70.
 Elisabetha Bitsch, München 8, am 4. den 75.
 Karl Güldner, Feldkirchen, am 4. den 73.
 Julianna Kemle geb. Baumung, Tamun, am 4. den 82.
 Jakob Kemle, München, am 4. den 63.
 Siegfriede Kresin geb. Walter, Freiburg, am 4. den 60.
 Friedrich Kufner, Wellendingen, am 4. den 61.
 Elisabetha Sattelmayer geb. Kufner, am 4. den 87.
 Ernst Schwalm, Nickelsdorf / Osterr., am 4. den 60.
 Josef Kewitzki, Wangen / Allgäu, am 5. den 66.
 Anna Wolf geb. Kiffner, USA, am 5. den 63.
 Frieda Bender geb. Bohland, Kandel, am 6. den 68.
 Christine Heberle geb. Heil, Gernsbach, am 6. den 76.
 Katharina Gleich g. Kallenbach, Bieburg, am 6. den 78.
 Christine Kelzer geb. Schick, Erkrath 1, am 6. den 74.
 Josef Schneider, V.-Schwenningen, am 6. den 78.
 Elisabetha Dapper g. Bohland, Regentauf, am 7. den 80.
 Anton Hahn, Zimmern, am 7. den 71.
 Walentin Scherer, Marxhagen, am 7. den 72.
 Theresia Zweck geb. Bohland, am 7. den 74.
 Rudolf Bender, Balingen 1, am 8. den 68.
 Dr. Hedwig Bodnar geb. Fissler, München, am 8. den 75.
 Katharina Kirschner g. Schmidt, Mönchhof am 8. den 80.

Friedrich Eder, Frankreich, am 9. den 79.
 Johann Jung, Mansfield Ohio, USA, am 9. den 59.
 Elisabetha Sattelmayer geb. Bender, am 9. den 78.
 Maria Dapper g. Schüssler, Ludwigsburg, am 10. den 80.
 Hanni Fiederer geb. Litzenberger, am 11. den 75.
 Karolina Bitsch g. Sattelmayer, Tuningen, am 12. den 87.
 Mauritz Bitsch, Poing, am 12. den 68.
 Johann Merkle, Solingen 19, am 12. den 75.
 Maria Schick geb. Stehle, Zimmern 1, am 12. den 66.
 Elisabetha Bitsch g. Jung, Pforzheim, am 12. den 82.
 Susanna Becker geb. Harich, Tamm am 13. den 70.
 Elisabeth Bencik geb. Bohland, Ulm, am 13. den 62.
 Christine Garms g. Bender, Bremerhaven, am 13. den 78.
 Katharina Zimmermann geb. Jahraus, am 14. den 69.
 Liselotte Kemle g. Kendel, Bempflingen, am 15. den 58.
 Katharina Müller g. Dapper, Reutlingen, am 15. den 72.
 Margarethe Reiter geb. Gaubatz, am 15. den 90.
 Richard Sperzel, Frankenthal / Pfalz, am 15. den 51.
 Katharina Schnautil, g. Ruppert, am 15. den 80.
 Herbert Stehle, Karlsruhe, am 16. den 60
 Theresia Dietz geb. Stehle, Konstanz, am 17. den 66.
 Heinrich Heil, Gernsbach, am 17. den 61.
 Elisabetha Lamp geb. Bitsch, USA, am 17. den 66.
 Filip Reinhardt, Hackensack, N.J. USA, am 17. den 80.
 Helene Hertel geb. Becker, Tamm, am 18. den 46.
 Katharina Huberth g. Wald, Rudersberg, am 18. den 76.
 Theresia Bischof g. Gleich, Hückeswagen, am 21. den 65.
 Franz Paul, Gerlingen, am 21. den 64.
 Magdalena Ferworn geb. Gleich, Canada, am 22. den 76.
 Else Stehle geb. Klupp, Kirchentellinsfurt, am 22. den 54.
 Johann Nota, Graz / Österreich, am 23. den 80.
 Franz Gaubatz, Eisligen / Fils, am 24. den 70.
 Karolina Huber geb. Göttel, Bietigheim, am 24. den 70.
 Katharina Brandt geb. Schmähl, Balingen 1, am 25. den 66.
 Elisabetha Litzenberger geb. Schneider, am 25. den 79.
 Hedwig Ertle geb. Kendel, Saarbrücken, am 26. den 68.
 Friedrich Huber, Bietigheim, am 26. den 72.
 Katharina Jahraus geb. Zimmermann, am 26. den 66.
 Elisabeth Klezok geb. Jung, Stuttgart 40, am 27. den 58.
 Christine Hock geb. Schick, Frankenthal, am 28. den 70.
 Elisabeth Gnjatovic geb. Fissler, Stetten, am 28. den 68.
 Wilhelm Till, Esslingen, am 28. den 68.
 Julianna Kalatschan geb. Göttel, Traun, am 29. den 66.
 Christine Zimmermann geb. Bender, am 29. den 69.
 Anna Gabel geb. Gaubatz, Albstadt, am 30. den 63.
 Elisabetha Göttel geb. Mayer, Bietigheim, am 30. den 89.
 Stefan Harich, Denkingen, am 30. den 69.
 Rainer Sokola, Mündersbach, am 30. den 57.
 Elisabetha Bitsch geb. Zimmermann, am 31. den 71.

im Juni 2001

Juliana Balzer g. Grau, Kitchener/Canada, am 1. den 68.
 Rudolf Ilg, New York / USA, am 1. den 73.
 Ilse-Doris Schäffler geb. Mayer, Grünwald, am 2. den 64.
 Sophi Halter geb. Küffner, Rohrbach, am 3. den 73.
 Magdalena Kemle g. Schmidt, Emmendingen, am 3. den 67.

Karl Kresser, Pulheim, am 3. den 74.
 Hamma Kampf geb. Reiter USA. Am 3. den 64:
 Kurt Zimmermann, Heinsberg, am 3. den 76.
 Katharina Brücker geb. Hild, Uhingen 1, am 4. den 79.
 Rudolf Gaubatz, Toronto / Canada, am 4. den 58
 Katharina Neskovic geb. Jung, Bietigheim, am 4. den 68
 Katharina Reiter geb. Kampf, Bielefeld, am 4. den 87.
 Katharina Adam g. Schüssler, Pfullendorf, am 5. den 72.
 Philipp Bohland, Gosheim, am 5. den 67.
 Theresia Bohland geb. Kampf, Albstadt 1, am 5. den 65.
 Christine Kitzberger geb. Weidle, Linz, am 5. den 68.
 Walter Schmidt, Nickelsdorf / Österr., am 5. den 53.
 Katharina Stehle geb. Kampf, Radolfzell, am 5. den 83.
 Martin Göttel, Bietigheim-Bissingen, am 6. den 89.
 Fritz Zimmermann, Graz / Österr., am 6. den 74.
 Magdalena Bayer geb. Bohland, Rheinau, am 10. den 75.
 Franz Gall, Grabenstetten, am 10. den 74.
 Katharina Schmidt g. Göttel, Nickelsdorf, am 10. den 91.
 Magarethe Herrbroth g. Schmidt, Detmold, am 11. den 67.
 Philipp Bitsch, Göppingen, am 11. den 74.
 Franz Fissler, Köln am 11. den 62
 Juliana Hampel g. Schmidt, Argentinien, am 11. den 69.
 Franziska Rainer geb. Reiter, Tenneck, am 11. den 77.
 Erich Hahn, Zimmern, am 12. den 52.
 Johann Kemle, Oberdischingen, am 12. den 67.
 Katharina Reder g. Sperzel, Schw. Hall, am 12. den 76.
 Peter Schmidt, Elmshorn, am 12. den 93.
 Christine Sattelmayer geb. Weidle, am 13. den 89.
 Johann Grau, Rastatt, am 13. den 75.
 Elisabeth Dörner g. Bitsch, Harthausen, am 14. den 75.
 Julianna Hoffmann g. Klein, Pliezhausen, am 14. den 71.
 Helene Linberger g. Kewitzki, Hersbruck, am 14. den 56.
 Josef Buitor, Sydney / Australien, am 15. den 67.
 Peter Gaubatz, Ueckermunde, am 15. den 74.
 Friedrich Gaubatz, Albstadt-Ebingen, am 15. den 69.
 Elisabeth Hell geb. Gleich, Velbert 1, am 15. den 73.
 Elisabetha Hild geb. Harich, Rottweil, am 15. den 74.
 Friedrich Bujtor, Albstadt 1, am 16. den 69.
 Susanna Harich, Linz / Österr., am 16. den 75.
 Katharina Müller g. Henke, Biesingen, am 16. den 82.
 Magdalena Wenz geb. Zimmermann, am 16. den 77.
 Anna Besecke geb. Gaubatz, Dessau, am 17. den 69.
 Christine Zimmermann g. Harich, Albstadt, am 17. den 82.
 Ludwig Kopp, Weil der Stadt, am 18. den 74.
 Ferdinand Reiter, Pliezhausen, 18. den 62.
 Michael Reiter, Albstadt 2, am 18. den 59.
 Christian Bender, Allensbach, am 19. den 86.
 Elfriede Poser g. Bender, Bodelshausen, am 19. den 56.
 Elisabeth Schiessler g. Koch, Nickelsdorf, am 19. den 69.
 Jakob Bohland, Reutlingen 26, am 20. den 73.
 Katharina Henke g. Harich, Hohenacker, am 20. den 65.
 Jakob Schneider, Pforzheim, am 20. den 63.
 Juliana Stehle geb. Huber, Alzey, am 20. den 78.
 Margarethe Heinrich g. Bender, Salzburg, am 21. den 82.
 Adam Siraki, Albstadt 1, am 21. den 64.
 Peter Kemle, Emmendingen, am 22. den 75.
 Irene Sperzel geb. Horvath, Frankenthal, am 22. den 45.
 Friedrich Gaubatz, Feldkirchen, am 23. den 80.

Johann Schmidt, Dortmund, am 23. den 72.
 Friedrich Kewitzki, Heimenkirch, am 24. den 69
 Friedrich Sattelmayer, Wannweil, am 24 den 65.
 Dr. Maria-Luise Seidenfaden, Bensheim, am 24. den 79.
 Ilse Schefzig geb. Bohland, Mutlangen, am 25. den 58.
 Magdalena Schurr g. Bender, Spaichingen, am 25. den 79.
 Margarethe Lienhard g. Harich, V.-Schw., am 26. den 40.
 Helmut Bohland, Senden, am 27. den 59.
 Christine Führer g. Schmidt, Frickenhausen am 27. den 76.
 Fritz Meinzer, Viernheim, am 27. den 67.
 Josef Schmidt, Fischen - Langenwang, am 27, den 74.
 Magdalena Stehle g. Siraki, Peissenberg, am 27. den. 67
 Elisabetha Fissler g. Reiter, Waldfischbach, am 28. den 88.
 Robert Kuska, München, am 28. den 67.
 Josef Jung, Hagen, am 28. den 74.
 Katharina Schmidt g. Bohland, Reutlingen, am 28. den 78.
 Theresia Huber geb. Küffner, Balingen, am 29. den 88.
 Peter Kaiser, Schwegenheim, am 29. den 63.
 Peter Kemle, Reichertshausen, am 29. den 74.

im Juli 2001

Filipp Bohland, Witzingerode, am 1. den 78.
 Katharina Fischer g. Bender, Möglingen, am 1. den 60.
 Emil Harich, Balingen, am 1. den 63.
 Elisabeth Mergel geb. Harich, Köln, am 1. den 82.
 Friedrich Scholler, Albstadt 1, am 1. den 59.
 Maria Bender g. Bohland, Rangendingen, am 2. den 69.
 Friedrich Göttel, Cleveland-Ohio / USA, am 2. den 74.
 Herbert Göttel, Lohnsheim, am 2. den 60.
 Karolina Harich geb. Stehle, Kirchheim, am 2. den 86.
 Christina Nadelstumpf g. Bitsch, Stutt., am 2. den 71.
 Katharina Pfaff geb. Bitsch, Poing, am 2. den 72.
 Theresia Reiter g. Fissler, Markt Schwaben, am 2. den 80.
 Elisabetha Schiessler g. Bitsch, München, am 2. den 81.
 Adam Schneider, Achheim, am 2. den 68.
 Susanna Vogel geb. Gaubatz, Ebersbach, am 2. den 91.
 Robert Gaubatz, Frankfurt-Höchst, am 3. den 65.
 Karl Hügel, Villingendorf, am 3. den 73.
 Herbert Bender, Bodelshausen, am 4. den 60.
 Käthe Ilg geb. Bitsch, New York-USA, am 4. den 95.
 Katharina Kendel g. Weidle, Hohenacker, am 4. den 85.
 Matthias Rehmman, Balingen 1, am 4. den 70.
 Julianna Thomas geb. Kampf, Offenburg, am 4. den 84.
 Julianna Beck geb. Gleich, Langenfeld, am 5. den 71.
 Fritz Bohland, Bremen, am 5. den 72.
 Elisabetha Tittelbach g. Schurr, Rudersberg, am 5. den 68.
 Josef Winter, Wellendingen 1, am 5. den 64.
 Erich Fissler, Tamm, am 6. den 67.
 Sidonia Herold, g. Gaubatz, Rheinstetten, am 7. den 62.
 Jakob Gleich, Reutlingen 23, am 10. den 70.
 Julianna Groseker g. Sprecher, Leutkirch, am 10. den 71.
 Julianna Kemle, Ravensburg, am 10. den 60.
 Konrad Pfaff, Ubstadt, am 10. den 70.
 Filipp Bohland, Rangendingen, am 11. den 58.
 Georg Dapper, Lohhof bei München, am 11. den 63.
 Johanna Haider g. Schmidt, Nickelsdorf, am 12. den 82.
 Heinrich Sattelmayer, USA, am 12. den 68.

Julianna Umstad geb. Gall, Reutlingen, am 12. den 89.
 Johanna Walter g. Harich, Kaiserslautern, am 12. den 68.
 Elisabetha Alber g. Scherer, Marxhagen, am 13. den 69.
 Anna Kaper geb. Schmidt, Oldenburg, am 13. den 76.
 Matthias Koch, Niefern, am 13. den 63.
 Jakob Lochner, Gottmadingen, am 14. den 73.
 Katharina Schupek geb. Kemle, am 14. den 69.
 Christine Wendelin g. Meier, Erkelenz, am 14. den 72.
 Egon Harich, V.-Schwenningen, am 15. den 48.
 Julianna Memeth geb. Bitsch, USA, am 15. den 72.
 Friedrich Wald, Albstadt 15, am 15. den 51.
 Elisabetha Hoffmann geb. Reiter, am 16. den 67
 Erich Raff, Schömberg, am 16. den 63.
 Christine Becker geb. Ilg, Waiblingen, am 17. den 70.
 Karl Bujtor, Balingen, am 17. den 71.
 Katharina Fischer geb. Lochner, am 17. den 69.
 Katharina Kampf geb. Wald, Tamm, am 17. den 93.
 Ernst Zeeb, Paderborn, am 17. den 58.
 Katharina Litzenberger geb. Bohland, am 18. den 67.
 Dorothea Farnow geb. Multer, am 18. den 62.
 Christine Harle g. Schmidt, Friedingen, am 18. den 60.
 Filipp Hahn, Zimmern, am 19. den 50.
 David Kemle, Kent WA / USA, am 19. den 68.
 Eva Harich geb. Schick, USA, am 20. den 80.
 Martin Multer, Sundheim, am 20. den 67.
 Julianna Melentin geb. Küffner, USA, am 21. den 62.
 Maria Ritzmann g. Gaubatz, Schwenningen am 21. den 64.
 Helga Sattelmayer, Hohenacker, am 21. den 57.
 Jolanta Schmidt, Bad Driburg, am 21. den 79.
 Valentin Schatz, Ulm, am 21. den 64
 Elisabeth Hinzmann geb. Harich, am 22. den 61.
 Adam Rehmman, Windsor Ont. / Canada, am 22. den 70.
 Julianne Schumann geb. Gaubatz, Bitz, am 22. den 72.
 Filipp Baumung, Dürnau, am 23. den 61.
 Friedrich Schwalm, Elwangen, am 23. den 71.
 Friedrich Gubatz, Pliezhausen, am 24. den 64.
 Ludwig Schmidt, Bieberach, am 24. den 70.
 Katharina Eberle geb. Bingel, Kempten, am 25. den 80.
 Jakob Harich, Riederich, am 25. den 72.
 Margarethe Dapper, München-Lohhof, am 25. den 66.
 Margarethe Krimmer geb. Dapper, am 25. den 65.
 Theresia Pavlovich g. Röhm, Venecuela, am 25. den 80.
 Julianna Arsenov geb. Ilg, Frankenthal, am 27. den 78.
 Christian Deschner, Tuningen, am 27. den 53.
 Christine Führer geb. Schmidt, am 27. den 76.
 Heinrich Harich, Kaiserslautern, am 27. den 71.
 Magdalena Hess g. Huber, Chicago / USA, am 27. den 71.
 Johann Fissler, V.-Schwenningen, am 28. den 73.
 Gutjer Thersia geb. Apfel, Hagen, am 28. den 68.
 Christian Hoffmann, Pliezhausen, am 28. den 72.
 Katharina Reiter g. Harich, Salzburg, am 28. den 70.
 Josephina Rittinger g. Schmidt, Wien, am 28. den 78.
 Gerhard Zimmermann, Albstadt 1, am 28. den 60
 Katharina Litzenberger geb. Raff, am 29. den 88.
 Katharina Reiter g. Hahn, IImmunster, am 29. den 78.
 Elisabetha Bart g. Multer, Wennigsen, am 30. den 70.
 Katharina Kramser geb. Rehmman, am 30. den 84.
 Frieda Kaufmann geb. Bitsch, Wien, am 31. den 56.

Johann Mergel, Köln 71, am 31. den 89.
Christine Scheuermann geb. Schiessler, am 31. den 70.

Magdalena Göttel, Lohnsheim, am 31. den 87.
Magdalena Werni g.Kukutschki, Östrr., am 31. den 65.

Die Mramoraker Heimatortsgemeinschaft, der Heimatortsausschuß und die Redaktion des Boten wünschen ihren Geburtstagskindern alles Gute und Schöne, vor allem aber Gesundheit und Gottes Segen.

Ihre Nachricht für Änderungen oder Neuaufnahme in die Geburtstagsliste senden Sie bitte an die Redaktion: Erhard Baumung, Pirmasenser Str. 3, 76187 Karlsruhe, Tel. 07121 / 71176
Peter Feiler, J.-v.-Eichendorff-Weg 8, 76437 Rastatt, Tel. 07222 / 82845

Spenderliste vom 06. 11. 2000 – 28. 01. 2001

Meixner Eva Albstadt	Reinhold P & H Kuska USA	Schmidt Christine Canada
Sokola Karl II. Mündersbach	Kampf Elvira Spaichingen	Galauner Jul,geb Harich Hagen
Till Anna + Wilhelm Esslingen Zollb.	Dekold Josef Rangendingen	Schick Johann Albstadt
Feiler Peter Rastatt Kousinentreff.	Hoffmann Friedrich Pliezhausen	Menches Hans Frickenhausen
Harich Franz+Anna Denkingen	Schelk Peter+Ilona Bad-Rappenau	Harich Christian V.-Schenningen
Siraki August Albstadt	Hartmann Lorenz Dortmund	Haberbusch Jos.+Maria Despetal
Kresin Günter Freiburg/St-Georgen	Walter Johanna Kaiserslautern	Harich Magdalena Poing
Güldner Karl Feldkirchen	Sperzel Richard Frankenthal	Hahn Katharina Zimmern
Seidenfaden Mari-Louse Bensheim	Schüssler Julianne Beilstein	Polichnei Katharina Kirchen
Wald Katharina Ölberg -Düren	Jung Margarthe+Josef Hagen	Jung Hermann Vrena -Schweden
Hoffmann Klaus keine w.Angaben	Wald Friedrich Gosheim	Gutjahr Josef keine w. Angaben
Bender Ottilie Balingen	Glaser Christ.+Josef Donauesachingen	Eiler Katharina+ Ewald Bodelshausen
Rehmann Christine Balingen	Huber Georg Wolfratshausen	Thorhauser Margarethe Balingen
Schmähl Fritz keine w.Angaben	Becker Karl Tamm	Schick Jakob Wellendingen
Wenzel Elisabeth Frickenhausen	Reiter Margarethe Pliezhausen	Mergel Phil.+ Franziska Köln
Leimeter Josef Balingen	Kramser Jakob Reutlingen	Eberle Karoline keine w. Angaben
Geser Sidonia Gosheim	Scholler Friedrich Albstadt	Nebel Josef Plüdershausen
Hahn Julianne Bremen	Weidle Helmut Pirmasens	Bohland Jakob Reutlingen
Stehle Susanne + Phil.keine w. Ang.	Fuchs Christoph keine w.Angaben	Schäfer Elisabeth V.-Schwenningen
Mergel Anna + Valentin Keine w. Ang.	Kewitzki Adam Leutkirch	Gaubatz Peter+Sonja keine w. Angaben
Schneider Franz+Theresia Albstadt	Schur Karl keine w.Angaben	Zimmermann Marg.Haltern-Sythen
Litzenberger Franz Frickenhausen	Harich Jakob Riederich	Seyb Erich Mühlacker
Ritzmann Philipp Balingen	Schumann Margarethe Nister	Kalenbach Elisabeth Albstadt
Bitsch Magd.+Franz Karlsruhe	Schick Franziska Lindau	Dapper Anton Albstadt
Thesz Johanna+Adam Spaichingen	Zimmermann Christine Albstadt	Fissler Herbert Tamm
Jost Katharina+Franz Bad-Waldsee	Schick Andreas Zimmern	Zeeb Sidonia Paderborn
Krimmer Ursula für Julianne k.w.Ang.	Sperzel Sidonia+Martin Frankenthal	Wirtl Anna Herzogenaurach
Kemle Karl+ Herta Riederich	Bingel Filipp Deizisau	Mergel Johann Köln
Hantich Kathi(Kemle) Kitzbühel Österr.	Dr.Botnar Hedwig/Fissler/München	Reiter Katharina Illmünster
Harich Elisb.+Heinrich K-Lautern	Becker Ilse keine w.Angaben	Friedrich Dorothea Ulm
Pallek Gertr.+Hugo München	Haas Gertrud Bad - Reichenhall	Güldner Anna Hallein
Eberle Katharina Kempten	Rehorn Christine+Jakob Weingarten	Bundi Johann Adelberg
Fetter Mich.+Wilhelmine Balingen	Halter Sophie Rohrbach	Ziegler/Roth/Christine Reutlingen
Gleich Peter Feldkirchne	Ruschitschka Therese Schaaafheim	Fissler Elisabeth Keine w.Angaben
Hass Philipp Bad - Reichenhall	Harich Hannelore Monheim	Reiter Friedrich Hille
Bayer Magdalene Rheinau 3.	Kirchner Kath.+Christian Schwaigen	Bleichert Jos.+ Magdalene Ingelheim
Huber Therese Balingen	Fissler Johann keine w. Angaben	Gall Franz Reutlingen
Gaubatz Jak.+ Barbara Osthofen	Laum Franz Troisdorf	Meng Karl Hildritzhagen
Dapper Fritz Kirchberg	Durst Wolf-Peter Balingen	Claasen Egon Bad - Säckingen
Fischer Horst+Liselotte Nürtingen	Klein Katharina Niedernhall	Meinzer Elisabeth V.-Schwenningen

Tillinger Theresia Zimmern
 Hild Mich.+Elisabeth Rottweil
 Hess Magdalene Sontheim/Brenz
 Fissler Franz Karlsruhe
 Frees Johann Steinheim
 Siraki August Albstadt
 Schüssler Maria Albstadt
 Reiter Peter Otisheim
 Blank Anna Gronau
 Gaubatz Fritz Pasching Österreich
 Karxher Peter Linkenheim
 Kühnhenrich Karoline Viersen
 Hinzmann Winfried+Elisabeth Hagen
 Baumung Karl München
 Fissler Susanne Waldfischbach
 Hauser keine w, Angaben
 Meixner Johann Albstadt
 Hahn Johanna Kirchheim
 Kohlmaier Elke keine w. Angaben
 Schäfer Julianne Frickenhausen
 Herr Rudolf Ehringshausen
 Fissler Barbara Riederich
 Meixner Eva Albstadt
 Jung Lore Großbottwar
 Harich Johann Canada

Schneider Jos.+Elisabeth V.-Schwenng.Dapper Karl Tunningen
 Bohland Rosina Porselen/Heinsberg Kemle Katharina keine w. Angaben
 Schwalm Christian Nickelsdorf Österr. Jung Geschwister Burladingen
 Hahn Anton Zimmern Thomas Herbert Beyreuth /Altenplos
 Fissler Philipp Waldfischbach Reiter Peter + Maria Kirchheim
 Gerstenmayer Kath.Horb7Bilderhingen Frudinger Elisabeth Albstadt
 Fuchs Wilfried Owingen Spahr Gisela/Julianna Frankfurt
 Bohland Adolf helpersheim Grau Johann keine w.Angaben
 Reiter katharina keine w. Angaben Schimon Maria Balingen
 Bitsch Eva/Harich/ Traun Österr. Harich Rudolf+Lisa keine w.Angaben
 Kopp Katharina Keine w. Angaben Fissler Franz Karlsruhe
 Gaubatz Philipp Balingen Kampf Philipp New-York USA
 Wenzl Hanni Beaverton ONT.CANADA Rapp Gerh.+Elisabeth Wangerland
 Reinhardt Willy+Sigrit Farmbrook CAN.Obmann Friedrich Spillern Österr.
 Strinja Magd.+Franz Obertshausen Turba Susanne Traun Österreich
 Kendel Rudolf Heilbronn Bitsch Adam Poing
 Schwalm Jakob Markt - Schwaben Götzel Johann keine w. Angaben
 Imberi Theodor Empfenberg/Spechbach Kemle Robert Ravensburg
 A.NA Kampf Reltlingen Bujtor Karl Balingen
 Armbruster Hermann Riederich Kuska Wilhelm Karlsfeld/München
 Bingel Herbert Deizisau Hantscher Anna Aschheim
 Schick Karl Zimmern Scheidnass Georg Frickenhausen
 Scheuermann Rannersdorf Österreich Eder Friedrich Frankreich
 Ferworn Magdalene Toronto / Canada Balansche Christine Skokie USA
 Sulgan Josefina Berg / Österreich Mergel Georg Canada

Allen Landsleuten, die für den Mramoraker Boten eine Spende leisteten, sei hiermit herzlichst gedankt.

Spendenkonto: M. Klein HOG Mramorak
 Stadtparkasse Zweibrücken
 Konto Nr. 9067 BLZ 543 500 10



Martin Klein
 Kassenwart

Eder Friedrich, 12 rue des Vosges,
 F-68800 Vieux-Thann / Frankreich

... vielen Dank für die schönen Bilder im Boten. Ich meine, die Landsleute haben sich gefreut. Ich habe Anrufe aus Deutschland bekommen. Dem Schreiben lege ich 50 DM bei, als Spende für den Boten. Alles Gute und die beste Gesundheit allen Landsleuten

Fritz Eder aus Frankreich

BITTE VORMERKEN UND WEITERSAGEN:

DIE MRAMORAKER KIRCHWEIß 2001
 FINDET AM 29.09.2001
 IN LUDWIGSBURG
 IN DER MUSIKHALLE STATT

Näheres im nächsten Boten

Der EURO kommt endgültig ab Januar 2002

Die Donauschwaben haben schon vielfältige Erfahrungen mit der Währung gemacht. Mit dem Dinar, Pengö, Kuna, Lei, Schilling, Reichsmark und zuletzt die Deutsche Mark, konnte und musste man umgehen. Und nachdem man sich schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken an den Euro (€) anfreundete, wird er nun ab dem 1. Januar 2002 endgültig greifbare Wirklichkeit. Ab diesem Zeitpunkt gelten die neuen €-Geldscheine und €-Geldmünzen.

Es wird Geldscheine in der Stückelung von 5, 10, 20, 50, 100, 200 und 500 Euro (€) geben. Sie werden etwa gleich lang aber etwas breiter als die bisherigen Scheine sein. Die Münzen heißen nicht mehr Pfennig sondern Cent. Es wird eine Achter-Serie mit 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Cent sowie 1 und 2 Euro (€) geben.

Die Geldscheine und Geldmünzen gelten als Zahlungsmittel einheitlich in Deutschland, Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien. Wenn Sie also in eines dieser Länder kommen sollten, brauchen Sie nicht mehr zwei Geldbeutel. Die Geldscheine und Geldmünzen bleiben in allen dieser €-Länder die gleichen und ihre Werte auch die gleichen. Da die Werte auch in diesen Ländern die gleichen wie in Deutschland sein werden, werden auch die Preise gut vergleichbar sein. Wenn ein Pfund Kaffee in Deutschland um die 4 Euro kosten wird, wird man zu diesem Preis das Pfund Kaffee auch in Österreich, im Elsass oder einem anderen Land der Euro-Gemeinschaft bekommen können. Man wird also ohne umrechnen zu müssen leicht vergleichen können, was man zu Hause und anderswo für den gleichen Artikel zahlen muss.

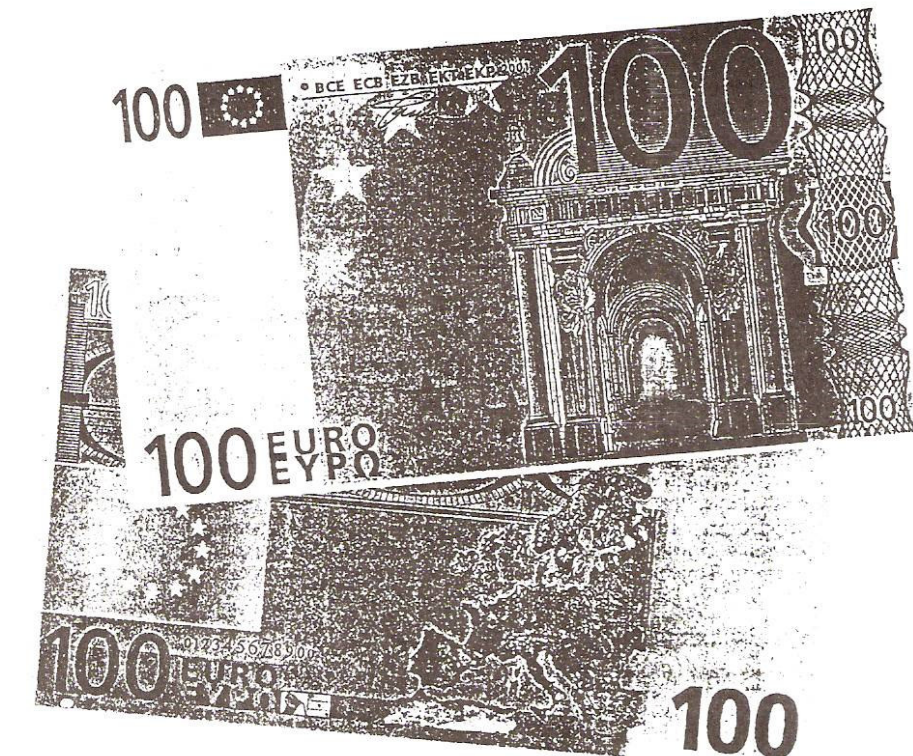


Wenn Sie in eines der €-Länder fahren sollten, brauchen Sie ab 2002 nicht mehr vorher zur Bank gehen um Geld umzutauschen. Ihre Geldscheine von zu Hause gelten in gleicher Weise auch anderswo.

Wie rechnet man die DM in den € um?

Für die DM ist ein fester und gleichbleibender Umrechnungssatz festgelegt: Ein Euro hat den Wert von 1,95583 DM. Das heißt, für knappe 2 DM erhalten Sie einen Euro. Dieser Wert bleibt konstant bestehen und hat nichts mit Kursschwankungen an der Börse oder Umrechnungen mit anderen Währungen außerhalb der Euro-Zone zu tun.

Alle Verträge, ob Mietverträge, Bausparverträge, Prämienparverträge, Lebensversicherungen, Kredite oder Hypotheken, die in DM abgeschlossen sind, bleiben für die gesamte Vertragslaufzeit unverändert bestehen. Zur Auszahlung bei jeweiliger Fälligkeit, werden sie aber, ganz gleich zu



welchem Zeitpunkt, mit dem Umrechnungskurs 1,95583 in Euro ausbezahlt, überwiesen oder für einen anderen Zweck gut geschrieben.

Löhne, Gehälter, Renten und Pensionen, aber auch Sparkonten, werden ab dem 1. Januar 2002 in Euro umgestellt und auf Ihr Konto überwiesen. Alle Zahlungsvorgänge werden ab diesem Zeitpunkt gleichfalls in Euro und Cent vorgenommen.

Was sollte der Verbraucher bei der Euro-Umstellung der Preise beachten?

Die Umrechnung von D-Mark in Euro ist ganz genau vorgeschrieben. Das gilt nicht nur für den Supermarkt, sondern für alle vertraglich vereinbarten Leistungen. In der Marktwirtschaft gilt nach wie vor freie Preisgestaltung. Ein Anbieter von Waren oder Dienstleistungen kann im Prinzip den Preis verlangen, den der Markt hergibt. Hier regelt, wie bisher auch schon, der Wettbewerb die Preise. Es wird im täglichen Geld- und Warengeschäft wahrscheinlich so sein, dass die Preise in den Geschäften von DM auf Euro nicht mit einer fünfstelligen Zahl hinter dem Komma, sondern höchstens mit einer zweistelligen Zahl umgerechnet werden. Dabei werden sich die bisherigen Preise eher um einige Pfennige nach oben umrechnen.

Bei öffentlich festgesetzten Gebühren, z. B. bei Parken oder Müllabfuhr, Wassergeld oder sonstigen Abgaben, gibt es zwar keinen freien Wettbewerb. Eine Behörde kann nicht die Umstellung auf Euro als Begründung für eine Erhöhung der

Gebühren für öffentliche Dienstleistungen nehmen. Anpassungen können dennoch dort nötig werden, wo durch die Umstellung aus sinnvollen Gründen umständliche krumme Preise werden, zum Beispiel im öffentlichen Nahverkehr oder für Parkgebühren.

Das Ende des DM-Bargeldumlaufs

In den Monaten Januar und Februar 2002 werden im deutschen Einzelhandel und von den Kreditinstituten Scheine und Münzen noch in D-Mark und schon in Euro angenommen und herausgegeben. Am 1. März 2002 gibt es nur noch Euro und Cent im Geldbeutel. Wer danach noch DM-Bargeldbestände im Sparstrumpf oder seinen „geheimen Verstecken im Strohsack“ findet, wird sie immer noch in den Banken umtauschen können.

Wenn man außer acht lassen könnte, dass man künftig zahlenmäßig nur noch „rund“ die Hälfte der bisherigen Einnahmen haben wird, kann sich damit auch trösten, dass man für alles nach dem 1. Januar 2002 auch nur noch rund die Hälfte bezahlen muss. -wack-



Mit solchen Scheinen und Münzen werden Sie im Jahre 2002 zahlen.

Nr. 1 - März 1991

Mramoraker Bote

Mitteilungen
Familiäres
Neuigkeiten



Herausgeber:
Heimatortsaußschuß MRAMORAK
Vorsitzender: Erhard Baumung
Pirmasenser Str. 3, 7500 Karlsruhe 21
Telefon (07 21) 7 11 76

Schriftleitung: Franz Gaubatz
Haarwiesenstr. 14, 7332 Eislingen/Fils
Telefon (0 71 61) 81 25 39

Versand: Martin Klein
Ulmenweg 1, 6660 Zweibrücken
Telefon (0 63 32) 4 43 65

Bankverbindung:
Stadtparkasse Zweibrücken
Konto-Nr. 9067 (BLZ 543 500 10)

LIEBE MRAMORAKER LANDSLEUTE ! LIEBE LESERIN, LIEBER LESER !

Der MRAMORAKER BOTE ist da. Die erste Ausgabe dieses kleinen Nachrichtenblattes grüßt alle Mramoraker Landsleute in aller Welt. Überall wo unsere Landsleute eine neue Heimat gefunden haben, will sie der MRAMORAKER BOTE erreichen. Als Bindeglied will der BOTE alle grüßen, er soll familienbildendes Stück Heimat sein. Der BOTE ist der Wille, etwas für die Landsleute tun zu dürfen, damit von der so fest gefügten Ortsgemeinschaft viel noch möglichst lange erhalten bleibt. Es ist das Bestreben des Heimatortsaußschusses durch den BOTEN den Zusammenhalt noch lange zu erhalten.

Familiäre und persönliche Ereignisse wie: Geburtstage und Hochzeiten (auch silberne und goldene), Geburten und Sterbefälle sollen in dem BOTEN veröffentlicht werden. Bilder dieser Personen und Begebenheiten, auch aus anderen Anlässen und aus der alten Heimat, wird der BOTE bringen. Wir rufen alle Landsleute zur Mitarbeit auf. Was andere Ortschaften schon länger haben - ein Mitteilungsblatt für ihre Landsleute - wollen auch wir Mramoraker für uns gestalten. Das Vorhaben wird viel Ausdauer, Mühe und Arbeit, Freizeit und Geduld kosten.

Für den Erhalt der Zusammengehörigkeit der Ortsgemeinschaft soll uns allen nichts zu viel sein.

Wilhelm Freiherr von Humboldt, deutscher Staatsmann und Philosoph, sagte: "Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit dem Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben". Laßt uns also Verbindungen schaffen und vorhandene Verbindungen erhalten, liebe Landsleute. Laßt unseren Boten mithelfen, uns unser Zusammengehörigkeitsgefühl weiter, wie bisher aufrecht zu erhalten. Für die Älteren von uns, für die Erlebnisgeneration, die wir die alte Heimat - dort unten im Banat - noch gut kennen, ist eine Verbindung mit Menschen aus dieser verlorenen Heimat ein Stück Leben. Laßt uns daran teilhaben und durch unseren BOTEN gemeinsam erleben.

Der MRAMORAKER BOTE soll alle Mramoraker Landsleute weltweit erreichen. Vorerst sind zwei Auflagen jährlich vorgesehen.

Verpackung und das Porto will bezahlt sein. Wir werden beim Versand des BOTEN Überweisungsscheine beilegen und hoffen auf Eure tatkräftige Unterstützung.

Für den Mramoraker Heimatortsaußschuß
Vorsitzender
Erhard F. Baumung

ES WAR VOR 10 JAHREN !

Sie lesen auf dieser Seite das erste Blatt vom ersten Mramoraker Boten, welcher im März 1991 versandt wurde.

10 Jahre waren wir bemüht, den Landsleuten aus Mramorak etwas Zusammengehörigkeit zu erhalten. Es ist uns gelungen.

Der Mramoraker Bote Nr. 3/2000 kam mit nachstehenden Zahlen und in nachstehend aufgeführte Länder zum Versand:

Deutschland	909 Stück
Österreich	69 "
USA	66 "
Kanada	28 "
Australien	4 "
Frankreich	3 "
Spanien	2 "
Jugoslawien	2 "
Argentinien	1 "
Belgien	1 "
Norwegen	1 "
Polen	1 "
Rumänien	1 "
Schweden	1 "
Schweiz	1 "

Nur durch Eure Spenden war dies möglich gewesen.
Herzlichen Dank
für die Redaktion
Erhard Baumung

NICKELSDORF - News

OKTOBER - NOVEMBER - DEZEMBER 2000

- 21.10. Goldene Hochzeit feierten **Johanna** und **Wilhelm Schmidt**.
- 27.10 Neuer LAUDA-AIR-CHEF wurde **Ferdinand Schmidt** (Sohn von Josef Schmidt).
- 02.11. Todestag von **Mathias Harich** im 92. Lebensjahr.
- 13.12. 90. Geburtstag feierte **Josef Schmidt**.
- 14.12. 74. Geburtstag von **Johanna Schmidt** geb. Koch.



Von links nach rechts:
Josef Schmidt, Wilhelm Schmidt, Mathias Harich



Die drei Enkel von **Pfarrer Stehle**,
an **Jonathans** 1. Geburtstag.

Jonathans 1. Geburtstag,
Samuel 3 Jahre alt,
Ester 6 ½ Jahre alt.

Jakob Stehle, Hohenberger Straße 7,
72138 Kirchentellinsfurt.

Im Dezember 2000 trafen sich die
Ehepaare Klein und **Baumung** mit
Hans Dunkel, dem Ehemann von
Gerda geb. Weidle, zu Kaffee und
Kuchen in der Pfalz.

Das Bild zeigt von links **Martin
Klein, Christine Baumung, Anni
Klein** und **Erhard Baumung**.



2. Familientreffen

der Nachkommen von Franz Dapper

am 20. Mai 2000 in Kirchheim bei München. Rund 30 Personen versammelten sich zu einem Wiedersehen und gemütlichen Zusammensein.

Wir verbrachten einen unvergeßlich schönen Tag. Die Zeit verging aber zu schnell, wo es doch so viel zu erzählen gab. Auch unsere Verwandten aus Österreich scheuten den langen Weg nicht und freuten sich über das Treffen.



Hallo, seid ihr alle da?



Ja der Hut!

Er spazierte von Tisch zu Tisch, natürlich wurde er festgehalten. Am Ende der Aktion stellte er den ganzen Inhalt unserem Mramoraker Boten zur Verfügung.



Es war so schön.

Lieber Hut!

Wir danken dir und deinem Begleiter für die Großzügigkeit und auch allen Landsleuten, die ein Scheinchen für die gute Sache dazu legten.
Eure Boten-Redaktion



Und noch schnell ein Foto

Mathias und Hanni Wenzl geb. Kampf "Salmann" feierten am 28. 11.2000 Goldene Hochzeit in der evangelischen Kirche in Richmond Hill.



Nach dem Festgottesdienst wurde mit der ganzen Familie im "Deutschen Schwabenclub" gefeiert.

Auf dem Foto sehen wir: **Philipp Kampf** und **Frau Hanna** geb. Reiter, die Schwester meines Mannes und ihr Mann, **Katharina** und **Herbert Ebenbauer**, mich und meinen Mann **Mathias Wenzl**; er kommt aus Radasavci/Slovenien.

Die Eheleute

Jakob Schwalm, geb. am 04.11.1930, und **Theresa Schwalm** geb. Bohland, geb. am 25.10.1930 feierten gemeinsam ihren 70. Geburtstag im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Markt Schwaben. Mit 50 Familienangehörigen, Freunden und Nachbarn erlebten sie ein sehr schönes Fest, bei dem alle viel Spaß hatten und bei dem viel gelacht wurde.



In einem Brief, welchem die beiden Fotos beiliegen, schreibt **Herr Friedsam** unter anderem folgendes:

...Meine liebe Frau, **Katharina Friedsam** geb. Schmähl (sie war Hebamme von 1937-1944 in Mramorak und darum wohl bekannt), feierte am 14. Januar 2001 in Charles City, Iowa, USA, ihren 90. Geburtstag.

Auch war es uns durch Gottes Güte gegeben, am 10. Dezember 2000 unser Goldenes Hochzeitsjubiläum in Charles City zu feiern. ...Wir grüßen alle Mramoraker Landsleute.

Unsere Anschrift lautet:
Wilhelm Friedsam, 810th Street, Charles City, IA 50616, USA.



90. Geburtstag und Goldene Hochzeit

Weihnachten 2000 Reha-Klinik - Neustadt/W.

Am 04.12.2000 bekam ich, **Julianna Hennig**, einen Anruf von **Susi Fissler**, daß sie 5 Wochen in der Reha-Klinik NW Haardt sein wird.

Wir hatten uns 32 Jahre nicht mehr gesehen. Unsere Stimmen hatten wir am Telefon nicht gleich erkannt. Um so größer war die Freude, als wir uns in der Klinik wieder sahen. Zuletzt waren wir 2 ½ Jahre im Lager Rudolfsnad zusammen, in einem Raum von ca. 20 m² mit noch 15 weiteren Personen. Susanne Fissler geb. Fissler und ich grüßen mit Bild auf diesem Wege alle Landsleute recht herzlich.

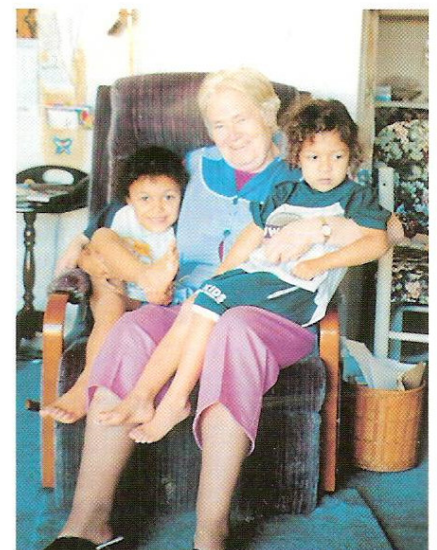
Julianna Hennig geb. Bohland, Siedlerstraße 39, 67434 Neustadt/W.



4 Geschwisterkinder auf einen Streich:
von links nach rechts:

Barbara Kemle geb. Schmidt, **Anna Kaper** geb. Schmidt,
Resi Kunkel geb. Schmidt mit **Tochter Erika** und **Hanni Kernst** geb. Kampf.

Wir grüßen unsere Geschwister, Verwandten, Freunde und alle Mramoraker Landsleute.



Magdalena Ferworn geb. Gleich, an ihrem 75. Geburtstag, mit ihren Enkelkindern.

M. Ferworn, 1684 Victoria Park, Apt. 715, Toronto, ON-Kanada, M'R 1R1